

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle öffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Brief:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Wesung-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Wohnstätten, ausländische Bestellungen. — Wesung-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die 101 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die 20 Ausgabestellen aus in den verschiedenen Handorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelner Spalte; 20 Pf. in Tages abweichender Spaltenausstattung, 10 Pf. für alle übrigen. — Anzeigen: 10 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Anzeigen: 10 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Anzeigen: 10 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr nachmittags.

Für die Kategorie später eingereichte Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 433.

Wiesbaden, Freitag, 17. September 1909.

57. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die Wirkungen der neuen Reichsteuern.

II.

#### Die Tabaksteuer.

Bier und Tabak sind bisher bei jeder Reichsfinanzreform die Hauptleidtragenden gewesen und ihre erneute Belastung hat jedesmal empfindliche Rückwirkungen auf die betreffenden Industrien und die in jenen beschäftigten Arbeiter gehabt. Auf die Wirkungen der Biersteuer ist bereits von uns hingewiesen worden und der Bierkrieg, der in den verschiedensten Teilen Deutschlands zwischen den Brauereien und den Konsumenten ausgebrochen ist, sowie die bereits vielfach vorgenommenen Betriebseinschränkungen von namhaften Brauereien sprechen eine deutliche Sprache. Noch einschneidender sind die wirtschaftlichen Schädigungen, von denen die Tabakindustrie und vor allem die hier beschäftigten Arbeiter betroffen worden sind.

Durch die Tabaksteuer der Finanzreform ist dem Tabak eine neue Mehrbelastung von 45 Millionen Mark gegenüber 77, die die Regierung verlangte, auferlegt worden. Die Steuer besteht in einem Sollsatz von 40 Prozent des Wertes sowohl für Tabakblätter wie Zigarren. Ebenso ist für Zigaretten und Zigarettenstab die Sollsatz von 700 auf 1000 M. pro Doppelzentner erhöht worden und es haben die Staffelföhe der Zigarettenbanderolesteuer eine entsprechende Steigerung erfahren. Der Tabakhändler, insbesondere der kleine Ladenbesitzer, ist nicht imstande, die erhöhten Steuerföge zu tragen, er sucht sie in einer Preiserhöhung auf den Konsumenten abzuwälzen. Tatsächlich sind mit dem Inkrafttreten der neuen Steuer auch die Preise der Zigarren und Zigaretten heraufgegangen, da eine Verschlechterung der Qualität, um dadurch zu den alten Preisen weiter verkaufen zu können, bei der am meisten gefaßten 5 Pf.-Zigarette nicht mehr angängig war.

Die erste Folge war ein Rückgang des Konsums, der sich um so mehr fühlbar macht, als alle Raucher des Bestreben verfolgten, vor dem Inkrafttreten der Steuererhöhung ihren Bedarf für längere Zeit zu decken. Der Konsumrückgang ist leicht erklärlich. Bei einem Konsum von fünf Zigarren täglich beträgt die Mehrausgabe eines Rauchers der billigen Sorten mindestens 25 M. im Jahr, ein Betrag, der bei einem Jahresbudget, wie es dem Arbeiter oder dem kleinen Beamten zur Verfügung steht, schon ganz erheblich ins Gewicht fällt und zu einer Einschränkung des Konsums führt.

Vermindert sich der Konsum, so folgt ihm notwendig die Produktion und es verringert sich die Arbeitsgelegenheit. Dadurch fällt die nachteilige Wirkung der Steuererhöhung besonders auf die Arbeiter zurück, die entweder gänzlich frolos werden oder Lohnberabsetzungen erfahren. Infolge des Konsumrückganges beginnen schon jetzt, wie wir das bereits mitteilen, kaum einen Monat nach dem Inkrafttreten der Steuer, zahlreiche Fabriken namentlich im Rheinland mit umfangreichen Arbeiterentlassungen oder mindestens Verkürzungen der Arbeitszeit und entsprechenden Lohnherabsetzungen. Wo es noch nicht geschehen ist, stehen diese Maßnahmen bevor.

Für die Arbeiterschaft in der Tabakindustrie bedeutet diese Entwicklung eine Bedrohung ihrer wirtschaftlichen Existenz, da hier die Produktionsverhältnisse besonders eigenartige sind. Der größte Teil der Tabakfabrikate wird in Heimarbeit hergestellt, und nur dadurch, daß alle Mitglieder des Haushaltes sich an der Arbeit beteiligen, wird ein zur Beitreibung des Lebensunterhaltes notwendiger ausreichender Verdienst erzielt. Der Tabakarbeiter ist in seiner überwiegenden Mehrheit keine vollwertige Arbeitskraft. Die körperlich nicht schwere und leicht zu erlernende Arbeit ermöglicht es schwächlichen und älteren Personen, daneben Frauen und Kindern in dieser Industrie tätig zu sein. Tritt hier Arbeitsmangel in größerem Umfange ein, so wird er zur wirtschaftlichen Katastrophe, denn der Arbeitslose in dieser Industrie ist infolge seiner Schwächlichkeit nicht imstande, auf anderen Gebieten in größerem Umfang Arbeit zu finden. Dabei leben heute in Deutschland etwa 600 000 Personen einschließlich aller Unterklassen von dieser Arbeit und es wäre gar nicht abzusehen, wie hier bei einer umfangreichen möglichen Verminderung der Arbeitsgelegenheit wirkliche Abhilfe geschaffen werden sollte.

Mit einer Verminderung der Beschäftigungsziffer infolge der Steuern bzw. des Konsumrückganges hat auch die Regierung rechnen zu müssen geglaubt und deshalb bekanntlich 4 Millionen Mark zur Unterstützung solcher Tabakarbeiter vorgezogen, denen durch die Änderung des Tabakgesetzes der Verdienst geschnitten oder gänzlich entzogen worden ist. Im Verhältnis zur Anzahl der Beschäftigten wird diese Summe viel zu klein sein, sie wird nicht entfernt ausreichen, um allen berechtigten Forderungen zu genügen.

So tritt bei der Tabaksteuer noch mehr als bei der Biersteuer die ungeheure Pakt der letzten Finanzreform augenfällig in Erscheinung. Sie belastet immer die schwächeren Schultern in viel stärkerem Maße als die leistungsfähigeren, sie führt dadurch zu einer Minderung des Konsums und nimmt in letzter Linie Tausenden von Händen Arbeit und Lebensunterhalt. Immer wieder drängt sich angesichts solcher

Entwicklungsgänge die Überzeugung auf, daß direkte Reichsteuern hier allein einen Ausgleich schaffen können und daß alle Einwände, die gegen sie erhoben und mit einem Schein des Rechtes verteidigt werden, hier hinfällig werden. Die Schaffung einer ausgiebigen Reichsvermögenssteuer muß das Hauptziel einer gesunden Finanzpolitik bleiben.

### Kritische Lage in der Donaumonarchie.

Während wir in Deutschland seit den 70er Jahren im Hinblick auf unsere zentrale Lage und die drohende Spaltung des lediglich gegen uns gerichteten Zweibundes gezwungen waren, unsere Streitkräfte ständig zu vermehren, um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein, waren unsere Verbündeten in der glücklichen Lage, ihre Verteidigungsmittel im wesentlichen auf dem alten Etat zu erhalten; denn einmal waren sie minder bedroht und bei einem eventuellen bewaffneten Konflikt nicht ohne weiteres verpflichtet, Deutschland zu unterstützen, dann aber auch überhob sie die große Militärmacht des Verbündeten der hohen Kosten einer beträchtlichen Vermehrung der Streitkräfte. Inzwischen hat sich aber doch die Weltlage geändert, die eventuelle Ausdehnung des Kriegsschauplatzes erfordert Miesenheere und ebenso verlangt die moderne Technik die Einstellung wesentlich größerer Kriegsschiffe. Aus diesem Grunde ist man seit ungefähr zwei Jahren in Italien mit einer Reorganisation der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande beschäftigt, wobei allerdings die Rücksicht auf die Lockerung des Dreibundverhältnisses mitgesprochen haben mag; all die langen Jahre hatte man im Hinblick auf die guten Beziehungen zu dem starken Deutschland die Militärlasten kaum zu erhöhen brauchen und die Zeit zu einer Gesundung der italienischen Finanzen benutzen können; die Schwächung der italienischen Politik bedingte aber eine Verstärkung aller Streitkräfte, da man jenseits der Alpen selber wohl sehr gut weiß, daß auf Frankreich und England kein unbedingter Verlaß ist.

Unnötig aber will man auch in Österreich-Ungarn an einen verstärkten Ausbau von Heer und Marine herangehen, freilich nicht weil man sich etwa von Deutschland trennen will, sondern weil man der Überzeugung ist, daß Heer und Marine, welche so lange stagnierten, eine Auffrischung unbedingt bedürfen; auch die bei dem Konflikt mit Serbien gemachten Erfahrungen mögen nicht ohne Einfluß gewesen sein. Die Forderungen für das Heer, die für das kommende Budget sich auf circa 97 Millionen belaufen sollen, betreffen in der Hauptsache eine verbesserte technische Ausstattung, vor allen Dingen die Uterierung von Maschinengewehren an sämtliche Infanteriebataillone, den Ausbau der Luftflotte und die Aufstellung von Autozügen. Weit beachtlicher sind dagegen die Forderungen der Marine.

### Feuilleton.

#### Im Lande des Verbrechens.

Dr. Jacques Bertillon, der bekannte Forscher, der sich besonders mit der Anthropologie des Verbrechens und dem genauen Studium der Verbrecherköpfe beschäftigt, entwirft in einem Aufsatz von „Je sais tout“ eine lehrreiche Schilderung von dem Leben und dem Wesen der französischen Sträflinge, die bei den in letzter Zeit langgewordenen, widersprechenden Darstellungen der Verhältnisse auf den französischen Deportationsinseln besonderes Interesse verdient. Zunächst erscheinen die drei Iles du Salut, die riesigen Zuchthäuser Frankreichs, durchaus nicht in dem juchhabenden Lichte, in dem man sich wohl die Küste von Guyana vorstellen mag. Auch die Schiffsreise ist angenehm und erquickend. Aber der Verbrecher, der dahin deportiert wird, empfindet nichts von dem Vergnügen der Meerfahrt und der Schönheit der Landschaft. Die Sträflinge sind auf dem Schiff in Eisenkäfigen eingeschlossen wie wilde Tiere; sie werden scharf bewacht und dürfen nur jeden Tag eine halbe Stunde freie Luft und Sonneneinstrahlung atmen, gerade genug, um das Entsehlische ihres Schicksals zu empfinden. Sie wissen genau, daß in ihren Käfigen Nöhren angebracht sind, die sie bei dem Versuch einer Meuterei mit Rauchströmen erstickend würden. Sind sie endlich an den grünen Gestaden der Inseln gelandet, so werden sie sogleich in elende traurige Gebäude verladen, aus denen sie, wenn sie überhaupt herauskommen, nur herauskommen, um gefährliche und furchtbar anstrengende Arbeit zu leisten. Es gibt im ganzen 16 871 Sträflinge in den französischen Kolonien, von denen 15 520 zur Strafe der einfachen Deportation verurteilt sind und sonst frei leben können, 5643 auf Neu-Caledonien angesiedelt und in gemildeter Zwangsarbeit gehalten sind, und 5708 nach Guyana transportiert werden, die zu schwerer Zwangsarbeit verurteilt sind. Die Kosten für ihren Unterhalt betragen im Jahre 1905 5 757 400 Frank, also etwa 600 Frank

für jeden Sträfling, eine Ziffer, die aber nur ungefähr angegeben werden kann. Die schwersten Verbrecher werden auf die drei Inseln St. Joseph, die Insel Royale und die Teufelsinsel deportiert, dann nach dem Zuchthaus von Kuru, das an der schlimmsten Stelle der Küste von Guyana in einer „Vegetation des Todes“ liegt, und in das Zuchthaus von Maroni an der Mündung des großen Flusses, der Französisch-Guyana von Holländisch-Guyana trennt. Das Klima ist an all diesen Stellen des Schreckens entsehllich, der Boden ist unbedaurbar. Der Arbeiter „düngt den Boden mit seiner Haut“, er ist stets von einer Wolke von Moskitoen umgeben, die ihm mit ihrem schmerzhaften Stich leicht die Kräfte des Sonnenfiebers oder des Gelben Fiebers einimpfen können. Zahlreich sind die giftigen Schlangen, die blutsaugerischen Lampyren, Niesenlöcher und rote Ameisen. Auch die Hauptkrankheiten des tropischen Klimas, die Malaria und die Dysenterie, räumen unter den Zwangsarbeitern auf, die hier unter einer Sonne von erbarmungsloser Glut und einem lastenden Himmel wie von Wei ihr lofer Blut wert verrichten müssen. Die Sterblichkeit ist langweilig Tagewort der Verwaltungen keine Statistiken veröffentlicht. Obgleich die Verwaltung für die Jahre 1900 bis 1906 festgestellt, daß unter 1000 der zu schwerer Zwangsarbeit Verurteilten jährlich 100 sterben, von denen zu leichter Zwangsarbeit Verurteilten 106; also es stirbt unter zehn mindestens immer einer im Jahr.

Der Sträfling weiß, daß er sterben wird, lange vor seiner Verurteilung, deshalb ist sein einziger Rettungsgedanke: fliehen! Aber von den Inseln zu entkommen, ist fast unmöglich, denn wenn der Flüchtling der Aufmerksamkeit der Wächter entkommt, so fällt er der Eier der Haifische zum Opfer, die das Meer dicht bevölkern. Eher gelingt es schon, aus den Zuchthäusern auf dem Lande zu entkommen, aber auch da geht der geliebte Sträfling meist in dem juchhabenden Innern des Landes zugrunde oder wird von der holländischen Polizei aufgegriffen, die ihn wieder dem alten Schicksal überliefert. Manche Sträflinge, die der Markt und Wein auszehrenden Zwangsarbeit entgehen wollen, verschummeln sich selbst, stechen sich die Augen aus oder hauen

sich ein Glied ab. Diese Selbstverstümmelungen waren eine Zeitlang in Neu-Caledonien so zahlreich, daß man damals ein eigenes Lager für die Verstümmelten geschaffen hatte, ein weites, festeingedecktes Stück Land, an dessen starken Palissadenwänden diese Selbstverstümmelten mit einem schweren Sack voll Steinen auf dem Rücken entlang gehen mußten. Sie haben ihr Geschick durch ihre entsehlliche Tat nur verschlimmert. Der Munde muß seinen Sack tragen wie die anderen, er wird geführt von dem Einarm, der ebenfalls der Strafe dieser drückenden Last nicht entgangen ist. So wanderten sie immer im Viereck herum, gebrochen von den marierenden Steinen auf dem Rücken, und düpieten, daß sie selbst Hand an sich legten.

Die entsehlliche Langeweile vertreiben sich die Sträflinge dadurch, daß sie kleine Gegenstände aus Holz anfertigen, die sie dann verkaufen dürfen. Auch mit Tätowieren zerstreuen sie sich. Die Haut mancher dieser Verbrecher ist über und über mit Bildern und Emblemen bedeckt. Der eine hat sich auf die Brust tätowiert: „Frei sein oder sterben“. Andere haben Inschriften wie: „Kind des Unglücks“, oder „Keine Hoffnung“; einer trägt die Silber seiner zwölf Bräute auf der Haut, jeder mit der Inschrift: „Fürs ganze Leben“ gewidmet. Für die pathologische Veranlagung dieser Verbrecher geben ihre Schädel die besten Anhaltspunkte. Bertillon nimmt an, daß bei vielen von ihnen die vordere Fontanelle des Kopfes sich zu früh verhärtet und die Pfeilspitze zu rasch geschlossen hat, so daß das Gehirn sich nicht genügend ausdehnen konnte und verkümmern mußte, während der Hinterkopf sich übermäßig ausdehnte. Als Gegensatz zu diesem typischen Verbrecherköpfe führt er den Kopf des großen Bascal an, von dem seine Schwester erzählte, daß bei ihm die beiden Häften des Stirndrains, die sich gewöhnlich schon in den ersten Lebensjahren schließen, noch bei seinem Tode mit 39 Jahren zu unterscheiden waren. Sein Gehirn hatte also genügend Raum zu wachsen und sich auszudehnen, während bei dem Verbrecher eine solche Entwicklung häufig schon in der Kindheit verhindert und damit sein ganzes Wesen auf eine verhängnisvolle Bahn gedrängt wird.

leitung, welche vier Dreadnoughts mit einem Kosten-  
aufwande von 235 Millionen bauen will und ferner die  
Kredite für drei Schnellkreuzer und 24 Torpedoboote  
verlangt. Eine Reorganisation der österreichischen  
Marine ist in der Tat eine zwingende Notwendig-  
keit, schon bedingt durch den zweifellos mehr und mehr  
in die Erscheinung tretenden Gegensatz zu Italien.  
Forderungen in solcher Höhe für Landesverteidigungs-  
zwecke hat man in Österreich-Ungarn seit Jahrzehnten  
nicht erlebt, und es wird für die Regierung nicht ganz  
so leicht sein, die Forderungen durchzubringen, hat sie  
doch schon die größten Schwierigkeiten gegenüber dem  
ungarischen Kabinett, welches in wenig schöner  
Weise die Situation ausnützen möchte und sofort wie-  
der mit der Forderung nationaler Konzessionen in der  
Armeefrage hervortritt. Herr Wekerle ist nach Wien  
gereist, um dem Kaiser über die ungarischen Wünsche  
Vortrag zu halten. In der Bankfrage ist man aller-  
dings jetzt zu Konzessionen ungarischerseits geneigt,  
indem man die ganze Sache bis zur Neuregelung des  
Ausgleichs im Jahre 1917 vertagen will, aber hinsicht-  
lich der Militärforderungen dürfte eine Einigung nicht  
so leicht zustande kommen, es scheint vielmehr, daß der  
alte Zwist zwischen Bis- und Transleithanien jetzt wie-  
der mit um so größerer Kraft hervorbrennen wird. Vor-  
 allem dürfte das Stündlein Wekerles jetzt definitiv ge-  
schlagen haben, wer aber bei der heutigen Stimmung  
in Ungarn die Erbschaft anzutreten geneigt sein wird,  
ist ziemlich ungewiß, zumal auch die Frage der Wahl-  
reform für einen Staatsmann kaum etwas Lockendes in  
sich birgt. Im Hinblick auf all das geht man in der  
Donaumonarchie voraussichtlich recht unruhigen Zeiten  
entgegen.

### Politische Übersicht.

#### Die Halbierung der Krankenkassen-Beiträge.

Die Halbierung der Krankenkassenbeiträge hat der  
bekannte Sozialpolitiker, Stadtrat von Frankenberg-  
Braunschweig, in dem „Zentralblatt der Reichs-  
versicherung“ (Herausgeber Professor Dr. Eiler-Somlo,  
Verlag Schnapper, Frankfurt a. M.) behandelt. Es  
sei ein alter deutscher Rechtsbrauch, daß die Beteili-  
gung an öffentlichen Angelegenheiten im Verhältnis  
der Leistung des einzelnen für das Gemeinwesen steht.  
Die neue „Last“, das Schicksal mehr, sei nicht so schlimm.  
Dies wird an mehreren Beispielen veranschaulicht.  
Gegenüber der Gewinnung des gleichen Stim-  
rechts und Vertreteranteils könne die  
Mehrbelastung um den verhältnismäßig recht gering-  
fügigen Betrag nicht nennenswert ins Gewicht fallen.  
Gut sei es, daß die Arbeitgeber in nicht geringerer  
Umfange als die Versicherten am Gedeihen der Kran-  
kenkassen beteiligt werden, damit sie alle Ursache haben,  
sich für die Kassenverhältnisse zu interessieren und  
in den Organen der Kassen mitzuwirken.  
Das gesteigerte Interesse des Arbeitgebers an der  
Krankenkasse komme den Arbeitern nach der finanziellen  
und nach der gesundheitlichen Seite hin zugute. In  
den Arbeiterkreisen wolle man vielfach lieber auch die  
Zweidrittel-Beiträge weiterbezahlen, um nur ja nicht  
das Übergewicht in der Kassenverwaltung einzubüßen.  
Die Hauptsache bei der Kassenverwaltung sei aber nicht  
die Ausübung der Machtbefugnisse des einen oder des  
anderen Teiles, sondern die möglichst zufriedenstellende  
Regelung des Unterstützungswesens. Die jetzt  
geltenden Bestimmungen mit ihrer ungleichmäßigen  
Machtverteilung hätten gezeigt, daß dadurch die Quelle  
von Meinungsverschiedenheiten und Kämpfen unerfreu-  
lichster Art geschaffen ist. Die Halbierung des Stim-  
rechts sei ein Mittel zum Ausgleich derartiger scharfer  
Gegensätze. Als Parallele stelle man sich beispielsweise

vor, was aus den Gewerbeberichten werden  
sollte, wenn die Arbeitgeber nur 1/3 der Gerichts-  
mitglieder zu bestimmen hätten. Je gründlicher man  
die Streitfrage prüfe, um so mehr komme man zu dem  
gerechtesten Resultat: Gleicher Beitrag, gleiches Stim-  
recht. Mit der Gleichmäßigkeit des Stimmrechts sei  
absolut nicht eine Entrechtung der Kassenmitglieder  
verbunden. Die Versuchung, sich bei der Besetzung von  
Kassenämtern und bei anderen wichtigen Ent-  
scheidungen des Übergewichts zu bedienen, falle weg.  
Der Mißbrauch, der vielfach mit der Zweidrittelmehr-  
heit getrieben werde, führe mit Notwendigkeit die gleich-  
mäßige Verteilung der Gewalt herbei.

#### Französisch-deutsche Annäherung.

s. Paris, 16. September.

Die Nachricht, daß die Berliner Akademie der Künste  
die Absicht habe, im kommenden Winter in Berlin eine  
Ausstellung französischer Gemälde zu  
veranstalten, wird hier sehr lebhaft, und zwar über-  
wiegend in ungünstigem Sinne, kommentiert, denn  
die Akademieleitung hat sich bei früheren Veranstaltun-  
gen der Presse gegenüber höchst unliebswürdig benom-  
men und das ist etwas, was man in Paris nicht richtig  
einschätzt. Derartige Verhalten wird dort so wenig  
richtig begriffen, daß man sogar die Ansicht hören kann,  
es handle sich um eine beabsichtigte Brüsk-  
lierung der Franzosen, während doch jeder,  
der die deutschen Verhältnisse kennt, ganz genau weiß,  
daß davon nicht die Rede sein kann, sondern einfach  
das übliche preussisch-behördliche Ver-  
halten gegenüber der Presse vorliegt. Aber, wie dem  
auch sei, man ist in Paris nicht weniger als gut auf  
die Akademie zu sprechen und diese tut besser, ihren  
Plan fallen zu lassen; er würde bei denen, die die  
öffentliche Meinung machen, auf sehr wenig günstige  
Aufnahme stoßen und eine recht peinliche Zeitungs-  
polemik zur Folge haben.

### Deutsches Reich.

\* Reisepläne des Herrn v. Bethmann-Hollweg. Zwischen  
dem Anstehen des Reichskanzlers in Wien, wo Herr  
v. Bethmann-Hollweg sich dem Kaiser Franz Joseph I.  
vorstellen wird, und dem Besuche, den er, wie schon früher ge-  
meldet, dem König Viktor Emanuel III. von Italien Anfang  
November in Rom abstatten wird, liegt eine Reihe von  
Wochen. Ob der Reichskanzler sie wieder in Hohenfinow  
zubringen wird, ist, wie wir hören, augenblicklich noch nicht  
bestimmt. Es ist vielmehr möglich, daß der Reichskanzler  
sich in dieser Zeit mit seiner Familie zur Erholung ins  
Gebirge begeben wird, und dies ist um so wahrschein-  
licher, als der Kanzler in diesem Jahre überhaupt noch  
keinen eigentlichen Urlaub gehabt, sondern, so lange er in  
Hohenfinow weilt, daß ja vor den Toren Berlins liegt,  
die Geschäfte seinen Tag aus den Händen gegeben hat.

\* Der neue Etat. Der Reichskanzler v. Bethmann-  
Hollweg hat auf seinem märkischen Gut Hohenfinow, wie  
nochmals berichtet wird, wiederholtlich Gelegenheit ge-  
nommen, die äußerste Sparsamkeit den Ministern und  
Staatssekretären bei der Aufstellung des Etats zu empfehlen.  
Schon heute ist darüber kein Zweifel, daß die 500 Millionen,  
die zur Sanierung unserer Finanzen benötigt sind, lange  
nicht einkommen werden.

\* Was sich manche Geisteskräfte erlauben, zeigt ein Bericht  
des amtlichen „Leutenberger Kreisblatts“. Leutenberg ist  
ein Badeort in Schwarzburg-Rudolstadt und als solcher  
seit einiger Zeit befreit, die an einen Badeort gestellten  
modernen Ansprüche zu erfüllen. Seit Jahresfrist ist eine  
Stabkapelle errichtet worden, an der bis jetzt niemand  
Anstoß nahm. Vor einiger Zeit hat der Geistliche im be-  
nachbarten St. Jakob seinem Ärger über die Neuerungen in  
Leutenberg in einer die Stadt sehr verletzenden Weise  
auf der Kanzel Ausdruck gegeben. In Leutenberg sei jetzt

fast täglich Musik, Konzert und Tanz, der Kirchen-  
besuch dagegen lasse zu wünschen übrig. Leutenberg sei  
sehr tief gesunken. Darauf sandte ihm Bürgermeister  
Erone folgendes Schreiben: In einer vor 14 Tagen gehal-  
tenen Predigt haben Sie sich gemüht gefunden, die Ver-  
anstaltungen des hiesigen Verschönerungsvereins zu kriti-  
sieren und in Verbindung damit die Äußerung getan,  
Leutenberg sei sehr tief gesunken. Als Vorsitzender des  
Verschönerungsvereins verbitte ich mir Ihre Kritik vom  
Kanzel herab ganz entschieden. Kammern Sie  
sich gefälligst nicht um Sachen, die Sie ab-  
solut nichts angehen. Mit diesem Schreiben ist die  
Angelegenheit für den Pfarrer noch nicht erledigt. Eine  
Abschrift des Briefes wurde dem Ministerium in Rudolstadt  
und auch der vorgesetzten Behörde Schölers — so heißt der  
Pfarrer — gesandt. Falls diese Instanzen versagen, will  
man auf andere Weise gegen den Pfarrer vorgehen.

\* Weil er nicht fleißig zur Kirche ging... In dem  
Dorfe Zwieselsthal war, wie wir in der „Befer.-Ztg.“ lesen,  
vor einiger Zeit die erste Lehrerstelle vakant. Der zweite  
Lehrer, Langner, ein im Orte sehr beliebter Lehrer, befand  
sich mit unter den Bewerbern. Doch hatte der Ortsschul-  
inspektor, der Pastor Noormann, das Bewerbungsschreiben  
nicht weiterbefördert und erst abgeschickt, als ein  
mit 100 Unterschriften versehenes Protestschreiben der  
Einwohner abgegangen und die Stelle bereits besetzt  
war. Gegen den Pastor wurde eine Untersuchung wegen  
Unterschlagung einer Urkunde eingeleitet, die mit der  
Freisprechung des Angeklagten endete. In der Verhand-  
lung begründete der Pastor die verzögerte Absendung des  
Bewerbungsschreibens damit, daß der Lehrer nicht oft genug  
die Kirche besuche.

\* Polnische Ausschreitungen. In dem Orte Strelno bei  
Posen war ein Arbeiter, der ruhestörenden Lärm verursacht  
hatte, verhaftet worden. Es rotteten sich darauf etwa  
30 polnische Arbeiter zusammen, um den Verhafteten zu be-  
freien. Der Polizist wurde von ihnen angegriffen, ihm der  
Helm verbogen und die Uniform zerrissen. Die wütende  
Menge hätte den Polizisten erschlagen, wenn nicht ein Volk-  
schweizermeister ihm zu Hilfe geeilt wäre, dem es gelang,  
seinen Kollegen zu befreien. Eine Reihe der Täter konnte  
ermittelt werden.

#### Heer und Flotte.

Eine kriegsmäßige Konkurrenz aller drei Luftschiff-  
systeme. Nach einer Meldung der „Hamb. Nachr.“ soll im  
Laufe des Oktober eine militärische Erprobung unserer  
Luftschiffe aller drei Systeme in Götting stattfinden, wobei  
nach Anordnung des Kriegsministers besonders darauf ge-  
achtet werden soll, daß völlig kriegsmäßige Aufgaben ge-  
stellt werden. Dem Vernehmen nach wird dabei die In-  
spektion der Verlehrsgruppen unter anderem den Luftschiffen  
das Auffuchen einer Höhe von 3000 Meter vorzuschreiben.

Auf vier Monate Festungshaft erkannte, wie gemeldet  
wird, das Kriegsgericht zu Jüterburg gegen Haupt-  
mann Simon von den Uren in Goldap. Die Anklage  
lautete auf Mißhandlung und Verleumdung Untergebener.

Wilhelmshaven in englischer Beleuchtung. Der  
Londoner „Daily Express“ setzt seinen Lesern einen neuen  
Abschnitt seiner Mitteilungen von der Entwicklung der  
deutschen Flotte in Form eines Briefes aus Wilhelmshaven  
vor. „Der Dreizehnte des Reptus“ ist der Brief überschrieben,  
und darin wird ausgeführt, daß der Ausbau des Hafens  
von Wilhelmshaven erst im Jahre 1900 begonnen wurde,  
er sollte eigentlich 1916 fertiggestellt sein. Seitdem seien  
noch eine Menge zuerst gar nicht beabsichtigt gewesener Er-  
weiterungen beschlossen worden, und trotzdem habe man sich  
so beeilt, daß der Kriegshafen bereits im Frühjahr des  
Jahres 1911 fertig sein werde. Wilhelmshaven werde so  
„der imposanteste Platz“, den man sich überhaupt denken  
könne. Von der See aus könne man ihn kaum sehen, denn er  
sei durch hohe Dünen (soll Deiche heißen. D. Red.) verbergt,  
aus denen nur die Batterien mit den riesigen 12zölligen  
Geschützen teilweise herausstüben. Dahinter aber liege der

### Vom Schreck.

Aber die psychischen und physischen Ursachen des Schrecks  
hat Oberarzt Dr. Walter Kühne auf dem internationalen  
Arztkongress zu Budapest einen interessanten Vortrag ge-  
halten, der in der „Umschau“ wiedergegeben wird. Die  
Wirkung des Schrecks gleicht der des einschlagenden Blieges  
in der Blödsichtigkeit des Entschens, der Kürze der Dauer  
und der Verderblichkeit der Wirkungen. „Im Bewußtsein  
tritt eine momentane Leere an Vorstellungen ein“, so hat  
Donrich 1849 in klassischer Weise das Erschrecken geschildert,  
„ein Vergehen derselben, Verwirrung der vorhandenen,  
Schwindel und im höchsten Grade gänzlicher Verlust des  
Bewußtseins. Die Atmungsmuskeln werden momentan  
zudem zusammengezogen, dann gelähmt, ihre Bewegungen  
plötzlich unterbrochen, der Atem wird eng und bleibt stehen,  
oder es folgt eine plötzlich gekündete Ausatmung ohne neue  
Einatmung, der Atem vergeht. Die Bewegung des Herzens  
hört, steht minutenlang vollständig still, der Pulsschlag  
hört auf, Zeichenblässe lagert sich über das Gesicht und den  
ganzen Körper. Das Auge ist starr und stier. Stimme und  
Glieder fahren bei der momentan heftigen Erregung des  
Rückenmarkes zudem zusammen, aber die erregende Kraft  
der Muskeln ist vernichtet, sie versagen den Dienst. Die  
Arme wanken. Ein Gefühl eisiger Kälte läuft längs des  
Rückens bis in die Fußspitzen, die Gesichtszüge werden  
schlaff, die gelähmten Muskeln vermögen der Schwere nicht  
mehr Widerstand zu leisten, der Mensch fällt sinnlos, be-  
wegungslos und bewußtlos zur Erde.“ Aber die Entstehung  
dieser schweren Begleiterscheinungen des Schrecks sind  
mannigfache Untersuchungen angestellt worden; man hat  
seine starke Wirkung auf Blutdruck und Herzbewegungen fest-  
gestellt und im Gehirn eine fast momentan einsetzende  
hochgradige Zusammenziehung der Gefäße konstatiert, durch  
die das Gehirnvolumen vermehrt wird. Nach wenigen  
Sekunden erfolgt dann eine Erschlaffung der Gehirngefäße  
und eine Abnahme des Volumens. Durch diese plötzliche  
eintretende Blutleere im Gehirn läßt sich der Ausbruch einer  
Reihe von Geistesstörungen erklären, die bisweilen nach  
einem großen Schreck auftreten. Jedoch muß immer schon  
eine Veranlagung zu Geistesstörungen vorhanden sein, so  
daß der Schreck nur die auslösende Ursache der Erkrankungen

ist. Von einem gesunden Menschen wird auch der größte  
Schreck ohne Schaden ertragen. Durch das heftige Andringen  
des Blutes gegen die Gehirnwände kann ein schwaches  
Hirn schwer erschüttert werden, Wahnungserscheinungen  
können eintreten und auch ein sogenannter Schlaganfall kann  
erfolgen, der tödlich verläuft, wenn die ins Gehirn er-  
gossene Blutmenge zu groß ist. Außerdem hat man auch  
auf eine Verlangsamung des Herzschlages aufmerksam ge-  
macht, die sich einige Zeit nach Eintreten des Schreckens  
einstellt. Das Gehirnvolumen weist unmittelbar nach dem  
Schreck eine geringe Zunahme auf. Durch diese Verände-  
rungen der Blutzufuhr in der Hirnrinde läßt sich der Tod  
durch Erschrecken erklären. Bisweilen rufen ihn aber auch  
Veränderungen zu anderen lebenswichtigen Organen hinzu.  
So fand man z. B. bei König Philipp V. von Spanien, der  
aus Schreck über eine Niederlage seines Heeres gestorben  
war, einen Riß durch die Herzwandung. Der Schreck kann  
auch ein plötzliches Ergrauen der Haare hervorrufen. So  
wurde der englische Kanzler Thomas Morus nach Verkün-  
digung des Todesurteils in einer Nacht grau, und die  
blonden Haare der unglücklichen Königin Marie Antoinette  
wurden weiß, als sie erfuhr, daß sie in das Staatsgefängnis  
gebracht werden solle. Ein achtunddreißigjähriger Mann,  
der zusehen mußte, wie sein Sohn verunglückte, spürte so-  
gleich eine merkwürdige Kälte und Niesen im Kopf und  
Gesicht; am folgenden Tage fielen Kopf-, Bart- und Augen-  
brauhaare aus; nach acht Tagen war der Mann kahl.  
Das Ausstreuen von roten Flecken, der sogenannten Gänse-  
haut, des kalten Schweißes und anderer Störungen der  
Körperfunktionen sind alle infolge nervöser Natur, als sie  
durch Vermittlung des Nervensystems hervorgerufen wer-  
den. Ihr Auftreten ist ebenfalls nur verständlich, wenn man  
annimmt, daß die durch den Schreck in Mitleidenschaft ge-  
zogenen Organe bereits vorher geschwächt oder erkrankt  
waren. Die Phänomene werden durch ein besonderes  
Krankengesecht, den sogenannten Sympathikus, hervor-  
gerufen, der alle die Organe, die infolge einer Schreckwirkung  
ihre Tätigkeit ändern, untereinander verbindet. Bei Leuten,  
deren sympathisches Nervengesecht sich dauernd in gesteig-  
eter Erregung befindet, geht bei Einwirkung eines  
Schreckens die Erregung vom Gehirn durch den Sympathi-  
kus weiter und äußert ihre Wirkung an dem am wenigsten  
widerstandsfähigen Organ

### Aus Kunst und Leben.

Langenburg.

Ein zehnjähriger Leser sendet uns folgende Schilderung:  
Wenn jetzt die Wand der durch das württembergische  
Land dahinströmt, so wird die Aufmerksamkeit vieler auf  
ein Fleckchen deutscher Erde gerichtet, das trotz seiner Schön-  
heit fast selten aufgesucht wird und meist unbekannt ist. Und  
mitten in diesem Lande liegt jene ruhige Residenz, in der  
unsere Kaiserin jetzt einige Tage gewohnt hat: das Schloß  
des Fürsten von Hohenzollern-Langenburg.

Langenburg — ein kleines, fast 1000 Jahre altes Städt-  
chen, ehrwürdig und ruhig anzusehen, ehrwürdig und ruhig  
in seinem Leben — liegt weit ab vom großen Verkehr, nur  
durch eine kleine Nebenlinie mit der Strecke Crailsheim-  
Kerzenthum verbunden. Und doch gibt es in diesem Städt-  
chen mit seinen 800 Seelen einige hochbedeutende Sehens-  
würdigkeiten. Durch ein altes Tor der noch frühzeitig er-  
haltenen Stadtmauer gelangt man in den ältesten Teil.  
Hier liegt die Kirche, um 1500 erbaut und vor wenigen  
Jahren restauriert. Sie ist innen als Lonnengewölbe er-  
baut und enthält einige alte, sehr wertvolle Fenster, In-  
schriften und Grabdenkmäler. Weit bedeutender ist das  
Grabmal des Grafen Philipp Ernst und seiner Gemahlin,  
ein herrliches Kunstwerk der Renaissance. Die obere Platte  
zeigt das fürstliche Paar in Lebensgröße, auf den Seiten  
sind die Schlachten und Siege, die der Fürst mitgemacht,  
in wunderbarer fein ausgeführter Bas- und Hautreliefs dar-  
gestellt. Verlassen wir dieses von der Kunst vergessene, so  
ausreichende Gotteshaus, so kommen wir nach wenigen Schrit-  
ten an das Schloß, das, wenn auch im Laufe der Jahr-  
hunderte oft umgebaut, doch seine ursprüngliche Form im  
wesentlichen behalten hat. Aber den alten Graben an zwei  
mit Rosen und Reben überwachsenen Schilderhäusern vorbei  
gelangen wir in den äußeren und inneren Schloßhof. Wäh-  
rend die hinteren Gebäude Wirtschaftsräume und die  
Domänenkanzlei enthalten, ist der vordere Teil von der fürst-  
lichen Familie bewohnt. So einfach die Räume des alten  
Fürsten sind, so vornehm-prächtig sind die Gemächer des  
jungen Paares ausgestattet, teils mit von der jungen Fürstin  
gemalten Bildern und wunderbaren Decken geschmückt.  
Außer einer schönen und selten vollständigen Waffenkammer

gewaltige Kriegshafen, bereit, eine moderne Kriegsflotte aufzunehmen, und das Ganze sei besser eingerichtet als ein Kriegshafen, den die britische Flotte aufnehmen könne. Von Schottland bis nach Portsmouth, an der ganzen Küste entlang, sei nur ein Hafen, der einen Waghals aufnehmen könne, aber in Wilhelmshaven sei bereits Platz für zwei solcher Panzer vorhanden, und für einen dritten von 25 000 Tonnen Displacement werde sehr bald Platz gemacht sein. Die britische Regierung dagegen habe sich bisher nur entschließen können, ein Dock für Waghals in Rosyth zu bauen, und dieses werde nicht vor 1916 fertig werden. In Berlin habe man die Absicht, Wilhelmshaven so auszubauen, daß es als Basis für die ganze Hochseeflotte dienen könne, nachdem die modernen Kriegsschiffe nicht mehr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal fahren könnten. Auf der anderen Seite solle allerdings Kiel auch nicht vergessen werden, denn man habe nicht übersehen, daß die russische Flotte wieder neu erstehen würde, und daß die russische Flotte wieder neu erstehen würde. Auch der alte Bismarck-Plan, Wilhelmshaven mit Emden und Hamburg zu verbinden, meint der Berichtshatter des „Euphrat“, sei durchaus nicht aufgegeben worden, und aber kurz oder lang werde man dafür sorgen, daß die deutschen Kriegsschiffe von der Elbemündung nach Wilhelmshaven und Emden gebracht werden könnten, ohne auf die hohe See hinauskommen zu brauchen. — Wie man sieht, hat der englische Verfasser ebenso viel Krasses wie Nichtiges in seinem Aufsatz durcheinander gemischt.

**Deutsche Kolonien.**

Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg plant, wie bereits vor einiger Zeit berichtet wurde, eine neue Afrika-reise. Dem „Deutschen Boien“ zufolge rüstet der Herzog eine Forschungs- und Jagdexpedition aus, deren Ziel Südamerica und die angrenzenden Kongogebiete sein werden.

Richard Parkinson, der erfolgreiche Pionier deutscher Kultur in der Südpole, ist gestorben. Seit 33 Jahren war er ununterbrochen in der Südpole anwesend, davon die letzten 27 Jahre auf der jetzt dem Deutschen Reiche gehörigen Gajelshafinsel. Parkinson verstand es, sich mit den Eingeborenen auf guten Fuß zu stellen, und durch ihn entwickelten sich auf einem großen Teil der Gajelshafinsel friedliche und geordnete Zustände. In einem bei Streder und Schröder in Stuttgart erschienenen illustrierten Werk „Drei Jahre in der Südpole“ hat er das Ergebnis seiner Erfahrungen niedergelegt.

**Ausland.**

**Rußland.**

**Eine Verfassungsänderung.**

Am 15. September wurde eine vom Kaiser Nikolaus sanktionierte Verfügung des Ministerrates, betreffend den Artikel 96 des Grundgesetzes, veröffentlicht. Derselbe unterliegt der unmittelbaren Sanktionierung des Kaisers, als des obersten Kriegsherrn alle legislativen Fragen hinsichtlich der Organisation der Land- und Seestreitkräfte sowie der Landesverteidigung, ferner die Armee (Mottenverwaltung miteingebunden), sämtliche Verfügungen der Militär- und Marinerefforts, falls sie keine neuen Assignierungen bedürfen. Falls neue Kredite notwendig werden, sind diese Kaufsummen auf dem gewöhnlichen fiskalischen Wege zu erbitten, wobei detaillierte Angaben über die Verwendung erst im Budget einzutragen sind. Auf gewöhnlichem legislativem Wege werden die Gebiete der speziellen Militärverwaltung, ausschließlich solcher Fragen erledigt, die eine Abänderung, Ergänzung oder Abschaffung der geltenden Gesetze erfordern oder in dem Bereich der fiskalischen Fragen anderer Ressorts außer den Militär- und Marinerefforts gehören.

**Von der russisch-persischen Grenze.**

Aus Belasurwar von der persischen Grenze wird das Erscheinen zahlreicher persischer Räuberbanden gemeldet. Der Brigadeführer der Grenztruppe telegraphierte an den Bezirkschef, daß 4000 Mann vier Ber-

vom Bergwachposten gelagert hätten und die russischen Posten zu überfallen drohten. Gleichzeitig trafen beunruhigende Berichte von der Waku-Administration ein: infolge dessen erteilte der zeitweilige Truppenkommandeur dem Salsjanregiment den Befehl, den Grenzwachposten ausreichende Mannschaft zur Unterstützung zu senden. Nach Mitteilungen friedsicher Handelstreibender unterhalten persische Revolutionäre Beziehungen zu den Komadenstämmen und versuchen, diese zu Räuberzügen auf russischem Gebiet zu veranlassen, da sich zurzeit keine Truppen an der Grenze befänden.

**Griechenland.**

**Der griechische Kronprinz kehrt zurück.**

Im Gegensatz zu anderslautenden Drehmeldungen wird an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß der griechische Kronprinz, der gegenwärtig in Deutschland weilte, sich entschlossen hat, nur einige Wochen von Griechenland fern zu bleiben und dann dorthin zurückzukehren. Dasselbe gilt von den übrigen griechischen Prinzen, die das Land verlassen haben. Man betrachtet diese Absicht als ein nicht ungünstiges Moment, das eventuell darauf schließen läßt, daß der neue griechische Ministerpräsident einen Weg finden wird, der es ermöglicht, die Forderungen der Offiziere parlamentarisch so zu sanktionieren, daß die königliche Familie sich damit einverstanden erklärt und die Angelegenheit als erledigt betrachtet werden kann. Δ

**Südafrika.**

**Vom Sklavenhandel in Rhodesia**

machen die Londoner „Times“ in ihrer Ausgabe vom 2. September aufsehenerregende Mitteilungen. In diesem Aufsatz wird behauptet, daß noch wie vor Sklavenhandel von den aufständischen Soldaten des Kongostates, ferner in Angola und von den Lundas in Nordwest-Rhodesia im Namung-Distrikt betrieben werde, die Kongo-Rebellen spielten die Hauptrolle dabei. Der nördliche Teil von Nordwest-Rhodesia werde fast ganz sich selbst überlassen und obgleich keine öffentlichen Sklavenmärkte abgehalten werden und ebensowenig öffentliche Sklavenmärkte bestehen, wird dieser Handel doch heimlich im geheimen betrieben. — Englische Menschenfreunde haben sich von jeher über die Zustände im Kongostaat und den portugiesischen Kolonien aufgehalten. Was soll man aber sagen, wenn genau dieselben Zustände, über die diese Herren sich so sehr entrüsteten, in den benachbarten britischen Gebieten existieren?

**Japan.**

**Der Premierminister über die Lage.**

Der Premierminister Aisura hielt im Bankierklub in Tokio eine Rede über die Finanzlage Japans und sprach sich über die finanziellen Aussichten sehr zuversichtlich aus. Er erklärte, die Summe, welche 53 Millionen überschreite, werde zur Einlösung der Bonds im laufenden Jahre verwendet. Die englisch-japanische Allianz werde fortbestehen auf der Grundlage der festesten Freundschaft. Berner hob der Premierminister die bestehenden unigen Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten hervor und bemerkte bezüglich der Mißverständnisse zwischen Japan und China, daß zuviel Besens daraus gemacht werde, und erklärte, die Differenzen zwischen den beiden Ländern seien durch gegenseitige Zugeständnisse beigelegt.

**Luftschiffe und Aeroplane.**

Die Fahrt des „J. 3“ in das rheinische Industriegebiet. Aber die Fahrt des Luftschiffs „J. 3“ durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet am Sonntag sind jetzt genaue Bestimmungen getroffen worden. Danach wird das Luftschiff von Düsseldorf aus über Duisburg und Mülheim im Laufe des Vormittags in Essen eintreffen, wo ein Aufenthalt von 1 bis 2 Stunden vorgesehen ist. Die Teilnehmer an der Fahrt des Luftschiffs, darunter Graf Zeppelin jun., Oberingenieur Dürr, Direktor Colmann, Direktor Dr. Gilm-

hausen von Krupp und der bekannte Essener Luftschiffer Dr. Dammmer, werden bei der Landung in Essen von der Stadtverwaltung und Vertretern der Industrie begrüßt werden. Die Stadt Essen gibt ihnen ein Frühstück. Die Teilnahme des Grafen Zeppelin an der Fahrt durch das Industriegebiet, auf die man in Essen noch vielfach gerechnet hat, ist, wie schon mitgeteilt, ausgeschlossen. Von Essen aus wird das Luftschiff, nachdem es als weiteren Fahrort noch den Oberbürgermeister Hölle aufgenommen hat, die Fahrt über Bochum, Witten, Gagen, Dortmund, Gelsenkirchen und von da wieder über Essen nach Düsseldorf fortsetzen.

Wieviel kostet eine Zeppelinsche Dauerfahrt? Die Kosten setzen sich zusammen aus dem Verlust an Wasserstoffgas, dem Verbrauch von Benzin und von Öl für die Motoren. Da das Luftschiff mit Schmelzgeschwindigkeit durch die Lüfte saugt, falls nicht starker Gegenwind herrscht, und die Motore 450 Pferdekräfte leisten, so kann man sich schon denken, daß die Kosten nicht gering sein werden. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß jede größere Fahrt in normaler Höhe durchschnittlich 1000 Kubikmeter Wasserstoffgas verzehrt. Daher die Notwendigkeit des „Nachfüllens“ unter besonderen Umständen. Ein Kubikmeter Wasserstoffgas kostet 25 Pf. Eine einzige Dauerfahrt kostet also allein 2500 M. an Gasverlust. Die ganze Füllung aller Ballons im Luftschiff natürlich weit mehr. Der Benzinverbrauch beläuft sich auf 120 Kilo in der Stunde. Das Kilo kostet 20 Pf., somit kostet das stündlich verbrauchte Benzin 24 M., und eine Dauerfahrt von 30 Stunden verursacht eine Benzinmenge von 720 M. Der Ölverbrauch bedingt für jede Fahrstunde 15 Kilo zu je 45 Pf., sonach 6.75 M., und für 30 Stunden 202.50 M. Insgesamt sind dies 1172.50 M. Hierzu kommt aber noch mancherlei weitere Ausgaben, z. B. das Honorar und die Löhne für die Ingenieure, Monteur und Arbeiter, Frachten, Reparaturen, und nicht zu vergessen, die Zinsen des Kapitals und die beträchtlichen Abschreibungen vom Werte des Luftschiffes — jedes kostet etwa 600 000 M. — so daß eine Dauerfahrt sich wohl auf 2000 M. stellen wird.

Louis Blériot in Köln. Einem in Köln bestehenden Komitee ist es gelungen, den berühmten Aviatiker Blériot, dessen Namen durch seinen Flug über den Kanal in aller Welt Mund gekommen ist, für eine Flugwoche in Köln zu gewinnen. Er wird vom 30. September bis 4. Oktober, fünf Tage lang, auf dem Remplatz bei Merheim seine Kunst zeigen. Neben Blériot werden sich an der Flugwoche noch mehrere andere bedeutende Aviatiker beteiligen.

Der brasilianische Aviatiker Santos Dumont, der zu den ältesten Flugtechnikern gehört, hat in den letzten Tagen zwei seiner bemerkenswerten Flüge von Ort zu Ort ausgeführt. Er bediente sich seines kleinen Antoinette-Modells „Demoiselle“, der mit dem Gewicht des Führers nur 118 Kilogramm wiegt und den kleinsten zurzeit existierenden Flugapparat darstellt, der vielfach nur als ein Spielzeug angesehen wurde. Um so überraschender sind die glänzenden Leistungen der Flugmaschine Santos Dumont legte zunächst die ca. 8 Kilometer lange Strecke von St. Cyr nach Buc in der phänomenalen Zeit von 5 Minuten zurück, und erreichte damit fast ein 100-Kilometer-Stundentempo. Am folgenden Tage flog er dann von Buc nach seiner Halle in St. Cyr zurück und benötigte für diese Strecke gegen den Wind gleichfalls nur 7 Minuten. Santos Dumont beschäftigt nunmehr, die Schnelligkeit seines Apparates offiziell zeiten zu lassen, und es erscheint kaum fraglich, daß er den bestehenden Weltrekord drüben wird, den Blériot mit annähernd 70 Kilometer hält.

Ein Unfall des englischen Aviatikers Coby. Der englische Aviatiker Oberst Coby hatte, nachdem er Laffans-Platz umflogen hatte, einen schweren Unfall. Beim Niedergehen des Aeroplans blieb das noch vom Fall am Samstag verbogene Vorderrad in dem weichen Boden stecken. Dabei wurde Coby aus seinem Sitz auf den Boden heraufgeschleudert. Er fiel auf das Gesicht und wurde nicht unerheblich verletzt. Er mußte in einem Cob in Cambridge-Hospital übergeführt werden. Der Aeroplan ist fast vollständig zertrümmert.

K. D'Annunzio auf der Flugmaschine. Nach längerem Bemühen ist es D'Annunzio am Sonntag gelungen, ein langersehntes Ideal endlich auf der Flugwoche von Brescia zu verwirklichen: er ist mit einem Aeroplan in die Lüfte gestiegen. Curtiss, der den großen Preis bei den Wettbewerben gewonnen hat, nahm ihn auf einen kurzen Flug mit. Aber damit war der Dichter, der einen Aviatiker zum Helden seines neuesten Wertes machen will, nicht zufrieden, sondern er verlangte längere Zeit in der Luft zu bleiben. Aber Curtiss, dessen Maschine eigentlich nur für eine Person eingerichtet ist, zeigte sich wenig entgegenkommend, so bestieg ihn auch der leidenschaftliche Poet bestürmt. So standen sie lange miteinander: der kleine nervös erregte D'Annunzio heftig gestikulierend und immer wieder mit leidenschaftlichen Aufforderungen in den anderen dringend, Curtiss unbewegt, achselzuckend, abweisend. Da ihn Curtiss nicht erhörte, wandte sich der italienische Schönheitsapostel nun schließlich an seinen Landsmann, den Leutnant Calderara, dessen Brigadierer zweifellos sehr gut einen Passagier mitnehmen kann. Der Leutnant willigte ein, rasch und erwartungsvoll sprang der Dichter auf seinen Sitz und nun ging es empor zu den Höhen, bis endlich das immer stärker werdende Zwielicht zum Abstieg zwang. Aber der Dichter wollte nicht herunter; er bat immer wieder Calderara, er möchte doch nur noch ein wenig oben bleiben: doch schließlich mußte er aus der letzten Luft herab auf das schwere Element. Als er von dem Aeroplan heruntersprang, strahlte sein Anlitz. „Bis jetzt habe ich noch nicht wirklich gelebt“, rief er aus. „Nun erst fühle ich, was Leben heißt. Leben auf der Erde ist eine kochende trabbelnde Beschäftigung. In der Luft erst fühlt man den Ruhm, ein Mensch zu sein und die Elemente zu beherrschen. Und dann die außerordentliche Sensibilität der Bewegung und die Freude des schwebenden Gleitens durch den Raum! Es ist wundervoll! Werde ich das in der Dichtung ausdrücken können? Nun, ich muß es versuchen!“

**Theater und Literatur.**  
Anton O h o r n, der Verfasser des Dramas „Die Brüder von St. Bernhard“, hat ein neues, abendfüllendes Schauspiel in vier Aufzügen „Streder“ vollendet. Die Uraufführung wird am Chemnitzer Stadttheater stattfinden.

**Bildende Kunst und Musik.**  
Nach viertägiger Dauer schloß in München mit dem dritten Orchesterkonzert das erste deutsche Brahmsefest. Die wieder zahlreich versammelte Gemeinde huldigte dem großen Meister und seinen vorzüglichen Interpreten, dem Dirigenten Fritz Steinbach, dem Kölner Gürzenich-Chor und dem wackeren Tonkünstlerorchester. Die Begleitung der großen Brahmsegenie, die bis zum Schluß anhält, verheißt die Fortführung der deutschen Brahmsefeste.  
Fräulein Marie Chodowicka, eine Enkelin Daniel Nikolaus Chodowickas, ist 73 Jahre alt, in Berlin gestorben. Fräulein Marie Chodowicka hatte den Lehrerberuf erwählt, in dem sie Hervorragendes leistete.

lang enthält das Schloß neben Altartüchern eine große Anzahl herrlicher Meißner Porzellanwerke, alte Gemälde und eine wertvolle Bibliothek. Überwältigend ist der Blick, den man von der Wassert, aus den Räumen herausstretend, genießt. Über 100 Meter tief, steil unter uns, schlängelt sich die historische Jagt in seinem Silberbande um den witten Bergvorsprung, auf dem Schloß und Städtchen liegen. Rechts und links weite Felder, und dann steigen ringsum waldbreiche Höhen auf, in der Ferne sehen wir Hügel mit zerfallenen Burgen. — Den Abhang des Berges bildet ein großer Park, links vom Schloß liegen Kunstgärten und Terrassen mit herrlichen Rosenanpflanzungen. Abgesehen von dem, das harmonische Bild jäh störenden, neuen Reichs- und Gefängnisgebäude weist Langenburg ein modernes Bauwerk auf: das prächtige, vom Fürsten erbaute Mausoleum, nach dem Grabmal der Galla Wladislaw zu Rabenna errichtet. Aber noch eines sei von Langenburg erwähnt: die berühmte Spezialität dieses kleinen Schwabenstädtchens: die „Langenburger Biere“, eine Art Distillat. Umweit Langenburg liegt Ludwigruhe, der Park des Fürsten mit seinen uralten Bäumen und zahlreichen Dammbänken. Langenburg ist das schönste der fränkischen Schlösser, die in so großer Zahl, zerfallen oder erhalten, vom Jagst bis zum Taubertal liegen. Kirchberg enthält wertvolle Gemälde und auch vor allem Meißner Kunstgegenstände, auch eine Naturhistorische Sammlung. Weiskirchen ist weiterhin bekannt durch das Schloß mit seinem weiten, säulenlosen Saal mit der prächtigen gemalten Decke und dem Kamin, durch den der blaue Himmel hereinsieht, nicht am wenigsten auch durch die Domänenkellerei des Fürsten, in der mancher gute Tropfen liegt, und das einzigartige Probierstübchen, unbergänglich jedem, der dort stunde Stunden verleben dürfte. Es wäre vielleicht noch das idyllisch gelegene Nünzelsau zu erwähnen, um die Beschreibung des schönsten Teils dieses kleinen armen und doch so reichen Landes zu erschöpfen.

Und wenn die Kriegsdrömmere verflungen ist und wieder Ruhe ihren Einzug ins „Langenburger Ländle“ genommen hat, dann liegt es wieder da mit seinen Kunst- und Naturschönheiten, vergessen von der großen Welt, ein „arohes Reich im Kleinen“.  
W. G.

# Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. September.

### Wenn die Drachen steigen.

Nun weht der Wind wieder einmal über die Stoppeln — wieder ist ein Sommer vergangen, ein Stück des Lebensweges zurückgelegt. Mit leiser Behmut gedenkt man der sommerlichen Freuden, des Lichtes und Glanzes vergangener Tage — der Wind weht über die Stoppeln.

Doch mit welch ganz gegenteiligen Gefühlen betrachten unsere Kinder das weite abgeerntete Stoppelfeld — ihnen ist es kein Sinnbild des Verdens und Vergehens, keine Mahnung an trübe Herbsttage — mit Freude und Jubel begrüßten sie die Zeit der Ernte in der frohen, angenehmen Hoffnung, daß dann die weiten kahlen Flächen ihnen auf kurze Zeit zur Verfügung stehen werden, sie auf kurze Zeit deren unbestrittene Besitzer sind.

Ihr Recht ist weder verdrückt noch gesiegt, ohne Frage und Bitte annehmen sie das weite Gelände, einer für viele, alle für einen, ein Kommunismus ohne Gesehe, ohne Zwang und Pflichten. Sei, wie wurde in den letzten Tagen zugeschnitten, geklebt und gepappt mit und ohne Hilfe. Vaters Sineal mußte den Stab, der gefährliche Rohrstock den Rundbogen, Mitters Bindfadenrolle den langen Schweiß bilden, der dem stolzen Drachen angeheftet werden sollte. Lange vorher war schon mit dem Sammeln von Papier begonnen worden, denn viel wurde zu dem schwierigen Wert gebraucht, mit dem man der staunenden Mitwelt wieder einmal zeigen wollte, daß ein echter deutscher Junge auch heute noch einen „anständigen“ Drachen zu „bauen“ versteht.

Durch Jahrzehnte hindurch behielt dieser papierene Leinwand stolze Vogel fast unverändert seine gleiche Gestalt. Ein runder, oberer Bogen, durch zwei Schmuren mit dem unteren Ende des mittleren Stabes, des „Nüchtrates“ verbunden, das Ganze mit Papier beklebt, wenn's hoch kam, mit einer nicht gerade freundlichen Frage bemalt, so stieg er in die Lüfte, gackte neugierig in die Wolken, blinzelte mit seinen gemalten Augen in die Sonne und sein Besizer ließ ihn mit folgeschwelliger Brust steigen und steigen, betrachtete kritisch die Leistungen der anderen und erlebte im Geiste alle die Wunder, sah im Geiste all die Herrlichkeiten, die sein Drache, sein Eigentum dort oben erschaut.

Und nun ist es mit einem Mal anders geworden, die alte überlieferte Form ist überwunden, ist endgültig abgetan, wenigstens bei dem „modernen“ Kinde — jetzt muß es entweder seinen „Zeppelin“ oder seinen Drachensieger haben und ist noch unentschieden, ob es sich nur allein der deutschen Erfindung oder auch der des Auslandes einmal bedienen soll.

Wer hätte das gedacht, daß auch der alte ehrwürdige Drache dem Wechsel unterworfen sein könnte, daß auch er einmal zum alten Überwundenen gehören soll?

Und doch ist es Tatsache — unsere Jungen stehen vor einem Zwiespalt, vor einem entweder — oder, und schwer ist's, vorauszusagen, welches der vielen Systeme aller Lustigster den Vorzug erhalten wird, denn noch ist die Parole nicht ausgegeben — ist doch die Hauptsache in dieser Angelegenheit, die Selbstherstellung, bei den „modernen“ Drachen sehr in Frage gestellt, und wie sollte man diese Dinge denn nennen, welchen Namen dem „Drachensport“ geben?

Viel Fragen auf einmal und vorläufig keine Antwort — hoffen wir, daß die ganze so wichtige Angelegenheit einen baldigen befriedigenden Abschluß erhält, damit unsere Jugend, Knaben und Mädchen, sich ungestört draußen in der Freiheit tummeln können und sich die so notwendige Bewegung verschaffen, wenn die Drachen steigen und der Wind über die Stoppeln weht.

Elisabeth Thielemann.

### Moderne Wohnungskunst.

Die neunziger Jahre werden in der Geschichte der Eigenkultur für Deutschland insofern ewig denkwürdig bleiben, weil sie uns die Revolution der Wohnung brachten. Man muß diesen Allgemeinbegriff enger fassen und sagen: die Revolution der deutschen Wohnung. Der Engländer mit seinem ausgeprägten Heimgefühl hatte sich längst schon eine individuelle Behausung geschaffen und wie sehr dieser angelsächsische Typ in die Breite und Weite gewirkt hat, das gerade konnten wir in dem letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts beobachten, wo der sogenannte englische Stil alle kunstgewerblichen Gedanken in der Wohnungskunst in seinen Bann zog. Aus ihm hat sich unter dem Einfluß begabter Künstler allmählich ein deutscher Eigenstil herausgeschält, dessen Entwicklung indes noch keineswegs abgeschlossen ist. Diese Bewegung hat uns gelehrt, die Wohnung als das wieder aufzufassen, was sie in Wirklichkeit sein soll: nämlich ein lauterer Gefäß für die Existenz eines eng begrenzten, in sich geschlossenen Gemeinwesens, der Familie. Wir empfinden heute die Sorte Möbel, die uns die achtziger und die siebziger Jahre bescherten, als eine ästhetische Beleidigung. Ein jeder zeigt das Bedürfnis, seine Persönlichkeit in den Wänden seines Heims zum Ausdruck zu bringen und die Wohnung von seiner Eigenart sprechen zu lassen. Wer mein Zimmer betritt, soll wissen, wie ich bin.

Leider scheitert dieses urpersönliche Empfinden vielfach noch an den Verhältnissen, unter denen der Deutsche gezwungen ist, zu leben und zu wohnen. Das Miethaus ist immer Schablone, die nur zu einem geringen Teil wird beseitigt werden können. Also kommt es mehr oder minder auf den Willen des Mieters an. Gewiß, bei den unsicheren Zeitaltern scheint es gewagt, eine Wohnung, die vielleicht nur kurze Zeit zur Behausung dient, mit Stimmungswerten zu erfüllen, die sie erst zum Heim machen, aber die schematische Neutralität unseres Bauwesens mit seinen einander abnehmenden Grundrissen leistet einer solchen Reizung wiederum Vorschub. Gewiß, noch vor zehn Jahren mußte man sich mit den Schablonenmöbeln begnügen und in der Möbelhandlung denselben Schrank kaufen, den Meters in ihrem Wohnzimmer sehen hatten. Vielleicht, daß der unsere noch etwas reichlicher mit Schnörkelwerk überladen war. Heute ist man dieser Notwendigkeit über-

hoben, denn die neue Bewegung hat eine Mannigfaltigkeit in den Gestaltungsformen geschaffen, wie sie noch niemals im Kunstgewerbe bekannt gewesen ist. Es kann ein jeder innerhalb seines finanziellen — und das ist eine nicht zu unterschätzende Hauptsache! — und künstlerischen Vermögens sein Umwesen nach Reizung und Bedürfnis gestalten.

Dessen bin ich mir so recht eindringlich wieder bewußt geworden, als ich einen Gang durch die Ausstellungsräume der Firma Kreckel u. Co. machte, die dieser Tage im Hause Friedrichstraße 36 eine Möbelhandlung großen Stils eröffnete. Es ist mehr eine Ausstellung für Innenraumkunst als eine Möbelhandlung. Wie sehr sich die geschäftlichen Grundzüge von denen anderer Firmen dieser Branche unterscheiden, lehren schon die Erkerarrangierungen, wo wir völlig eingerichtete Wohnräume sehen, die wohllich gemacht sind. Man kann geschlossene Zimmereinrichtungen aufstellen, ohne daß sie den Eindruck der Bewohnbarkeit erwecken. Hier aber ist diese Stimmung bis zum Raffinement ausgearbeitet worden, und jeder Raum ist die Vorstellung aus, als sei er soeben von den Bewohnern verlassen worden, als müße die Dame des Hauses oder der Hausherr wieder zur Tür hereinkommen, um sich dieses oder jenes Stück zu holen oder in einer Ecke zu gemütlichem Plausch sich niederzulassen. Diese Grundzüge sind in allen Räumen der Firma durchgeführt, die in drei Häusern weit über hundert vollkommene Wohnungseinrichtungen in allen Stilarten und Preislagen zur Schau stellt unter Berücksichtigung der künstlerischen Innenraumgestaltung. Das ganze Ensemble eines Zimmers, vom Beleuchtungskörper bis zum Bodenbelag, der Behandlung von Decken und Wänden, der Gestaltung von Tür und Fenster ist dieser Innenraumkunst unterworfen. Man kann in den Zimmern lernen, wie man einer schablonenmäßigen Mietwohnung ein individuelles Gepräge geben, sie künstlerisch umwandeln kann, und was das Wesentliche dabei ist, ohne großen Kostenaufwand. Wie die Firma in der Lage ist, die verwöhnten Ansprüche in der Heimgestaltung bis zur Einrichtung ganzer Häuser zu befriedigen, kann sie auch die Wünsche bescheidener Geldbeutel so erfüllen, daß der weniger Bemittelte an seinem Heim auch seine Freude haben und in einer Umgebung sich bewegen kann, die ihm Stimmung gibt und in der er zu neuem Willen Anregung und Ruhe findet. Kaufmann und Künstler wirken in diesem Geschäft zusammen, der neuen Heimkultur in unserer engeren Heimat weitere Ausdehnung zu schaffen und die reiche, langjährige Erfahrung des Geschäftsinhabers bürgt für Beziehungen, die hinsichtlich der künstlerischen und materiellen Qualität der einzelnen Artikel gar keine Bedenken aufkommen lassen. Mit Rat und Tat stehen diese Männer jedem zur Seite, der sich lösen möchte von der öden Geschmacklosigkeit des traditionellen Wohnungstyps, und wer Ansprüche hat, die sich aus dem Lager nicht befriedigen lassen oder denen eigene Ideen zugrunde liegen, der findet in dem erfahrenen Innenarchitekten Schweiß, der von der Firma engagiert ist, einen Künstler, der bereitwillig und verständnisvoll auf alle Sonderwünsche einzugehen weiß. Die Firma Kreckel u. Co. hat mit ihrer Geschäftseröffnung Wiesbaden unabhängig gemacht von auswärtiger Konkurrenz, und das ist ein Verdienst, das hoffentlich der Erfolg krönen wird. L. A.

**— Ausstellung Wiesbaden 1909.** Der Hallenschliff muß der vorgeschrittenen Dunkelheit halber früher als bisher erfolgen. Die Kunsthalle, Gewerbehalle, Maschinenhalle und das Gebäude für christliche Kunst werden seit gestern um 1/2 Uhr, das Haus für Wohnungseinrichtungen bereits um 6 Uhr abends geschlossen. — Die drei Sonntage bis Schluß der Ausstellung werden nach Beschluß des Vorstandes billige Tage mit 50 Pf. Eintrittsgeld bis 7 Uhr abends, 30 Pf. nach 7 Uhr. Billiger Tag ist ferner jeder Mittwoch, während die Samstage Volstage mit nur 30 Pf. Eintrittsgeld während des ganzen Tages sein sollen. Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird tagsüber 1 M. Eintrittsgeld erhoben.

**— „Kurzschlussversuche“ der Eisenbahnverwaltung.** Die Berliner Eisenbahnbehörde hat, wie uns von beteiligter Seite gemeldet wird, im Verein mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft vor einigen Tagen auf der königlichen Versuchsbahn bei Oranienburg sogenannte „Kurzschlussversuche“ angestellt. Man wollte hierdurch feststellen, ob ein gereifter Leitungsdrabt der Oberleitung einem darunter befindlichen Wagen gefährlich werden kann. Die Versuche wurden in der Weise angestellt, daß man an die Leitung ein Drahtseil hängte, welches mit dem anderen Ende das Dach eines Personenzugwagens berührte. Sobald der Strom durch die Leitung ging, trat sogleich Kurzschluss ein. Das Resultat der Versuche ergab, daß die Dachbedeckung des Wagens eine entsprechende Isolation bietet und daß ein im Fahrgang begriffener Wagen durch einen herabfallenden Teil der Leitung nicht gefährdet wird. Ferner wurde konstatiert, daß auch bei einem stehenden Wagen die Gefahr nur gering ist, da im äußersten Falle nur ein sogenannter „unvollkommener Kurzschluss“ eintreten kann, der von den Betriebsbeamten unbedingt bemerkt werden muß.

**— Starles Abverlangen von Bauhülffern.** Der Andrang von Bauhülffern am Arbeitsmarkt hat im laufenden Sommer eine Höhe erreicht, wie sie der Andrang in keiner einzigen anderen Berufsgruppe aufzuweisen hat. Im Reichsdurchschnitt kamen nämlich nach dem Juliavergleich auf je 100 offene Stellen 408 Arbeitsuchende. Außerordentlich stark war der Überschuß an Bauhülffern im westlichen Industriegebiet. In der Provinz Westfalen kamen auf je 100 offene Stellen im Durchschnitt 900 Arbeitsuchende; es ist der höchste Andrang, den irgend ein Landesteil aufweist. Auch im Rheinland war die Arbeitslosigkeit sehr empfindlich; der Andrang erreichte hier eine Höhe von 601 für je 100 offener Stellen. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich zwar im Laufe der letzten Monate etwas verringert, doch ist gleichzeitig auch die Zahl der offenen Stellen zurückgegangen. Außer Rheinland-Westfalen weisen auch Brandenburg mit Berlin, die Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau einen überaus hohen Andrang arbeitssuchender Bauhülffern auf; so kamen z. B. in der Provinz Sachsen auf je 100 offene Stellen 487 Arbeitsuchende. In Hessen-Nassau erreichte der Andrang eine Höhe von rund 400, in der Provinz Brandenburg mit Berlin einen solchen von rund 350. Von den nichtpreussischen Landesteilen weisen vornehmlich noch Baden, Hessen und Elsaß-

Lothringen einen sehr starken Andrang auf; in Baden stieg er sich auf 442, in Hessen auf 600 und in Elsaß-Lothringen auf 355. In Anbetracht der ungewöhnlichen Höhe, die der Andrang in den erwähnten Landesteilen aufweist, ist er in Bayern, Königreich Sachsen und Württemberg niedrig zu nennen; immerhin reicht er auch hier fast durchweg an 200 heran.

**— Kaufmännische Stellenvermittlung.** Am 1. September wurde vom „Berein für Handlungs-Kommiss von 1858 in Hamburg“ die 141.000. kaufmännische Stelle vermittelt. Die Befehung der 140.000. Stelle war am 3. August erfolgt. Demnach hat der Verein in 29 Kalendertagen oder in 25 Arbeitstagen 1000 Stellen vermittelt, an jedem Arbeitstage also 40 Befehungen erzielt.

**— Militärisches.** Die in Wiesbaden wohnhaften Rekruten und Freiwilligen haben unter Vorzeigung ihres Urlaubspasses oder Annahmescheins ihren Befehungsbefehl umgehend beim Bezirkskommando hierseits, Rheinstraße 47, links, abzuholen, und zwar von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.

**— Zur Bierpreishöhung.** In Sprendlingen hat eine öffentliche Versammlung beschlossen, jeden Biergenuß zu meiden, bis von Brauereien und Wirten in Verbindung mit den Vertretern der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei eine befriedigende Lösung der Bierfrage herbeigeführt worden sei. — In Kachen beschloß eine zweite öffentliche Bürgerversammlung in der Bierpreisklage, daß die Mehrbelastung von den Brauereien und Wirten zu tragen sei und über alle Restaurationen, die den Aufschlag verlangten, der Boykott verhängt werden solle. — Ein Aktionsausschuß der Bierkonsumenten in Chemnitz machte den Brauereien den Vorschlag, den Bierpreis nicht mehr als um 2 M. 50 Pf. für das Hektoliter zu erhöhen. Nachdem dieser Punkt von den Brauereien abgelehnt worden ist, ist nunmehr der Beschluß von vier großen Versammlungen in Kraft getreten, demzufolge kein Tropfen Bier mehr getrunken werden darf, bis die Brauereien nachgeben.

**— Einen schönen Akt von Nächstenliebe** befundeten dieser Tage die Stammgäste einer Wirtschaft am Romberg. Der daselbst bedienende Kellner Sch. erkrankte an einem tödlichen Leiden, dem er schon nach vier Tagen erlag. Um nun der bedrängten Witwe eine Unterstützung zukommen zu lassen — die Familie wurde durch Krankheit schon oft heimgesucht — beschloß man, eine Sammlung zu veranstalten, deren Ertrag an Stelle der üblichen Kranzpende überreicht werden sollte. Auf diese hochherzige Weise konnte denn auch der schwergeprüften Frau die ansehnliche Summe von nahezu 80 M. übergeben werden.

**— Die Biophontheater** hier scheinen sich zu rentieren. In den dazu sehr geeigneten Räumlichkeiten des „Vater Rhein“ in der Bleichstraße soll als Filiale des Unternehmens in der Schwalbacher Straße Samstag ein neues „Biophon“ eröffnet werden.

**— Eine verwerfliche Bosheit,** glücklicherweise seltener Art, beunahmte dieser Tage in der Moritzstraße ein etwa 11jähriger Junge in einem nicht-namhaften Streich. Wackerer, wichtiger Niene nähert er sich einem ihm verhältnismäßig gleichaltrigen Mädchen und gibt diesem den Auftrag, es möge seiner Mutter sagen, ihr kleines Brüderchen wäre soeben von einem Automobil überfahren und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden. Laut weinend stürzt nun das nichtsahnende Kind zu der Mutter, die natürlich durch die Nachricht in die größte Verärgerung gerät. Da nun auch zufälligerweise der Knabe momentan nirgends zu finden ist, trotzdem fast die ganze Nachbarschaft mit in Aufruhr gebracht wurde, so telephonierte man an das städtische Krankenhaus um Auskunft, von wo aus jedoch mitgeteilt wurde, daß dort nichts von der Einklieferung eines verletzten Jungen bekannt sei. Da endlich, als sich schon vor dem betreffenden Hause eine große Menschenmenge anzusammeln begann, erscheint der vermiste Knabe heil und gesund bei den Seinen und ist überglücklich, daß seinetwegen alles in Aufregung ist, da ihm keineswegs Unheil zugeföhren. So entpuppte sich die böswillige Angabe des vielversprechenden Bürgers als eine grobe Unwahrheit. Ob denselben auch zum Bewußtsein gekommen ist, welche schlimme Folgen diese Nachricht für die Beteiligten hätte haben können? Hoffentlich ist ihm für diese Nichtswürdigkeit ein gebührender Denkzettel zuteil geworden.

**— Der Türbohrer.** In einem Hotel am Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ereignete es sich mehrmals, daß die Zimmertüren durchbohrt waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach tat das ein Reugieriger, der gerne sehen wollte, was in dem Nebenzimmer vorging. Da sich im Herbst v. J. ein Gast einmal bitter darüber beschwerte, daß jemand in sein Zimmer sah, suchte man des Täters habhaft zu werden, um einen neuen Skandal zu vermeiden. Der Fabrikant Adolf S. aus Köln schien jene Person zu sein, die die Türen anbohrte. Als er im Juli sich wieder ein Zimmer bestellte, postete man auf. Man erwischte ihn zwar nicht bei der Bohrarbeit, wohl aber konnte man feststellen, daß nur er der Täter sein konnte. Das Schöffengericht verurteilte S. wegen Sachbeschädigung zu 100 M. Geldstrafe. — Ein ähnlicher Fall kam vor Jahren in einem hiesigen Pabhaus vor. Auch damals gab's eine empfindliche Strafe.

**— Sträflicher Leichtsin.** Noch gnädig abgelassen ist eine Unvorsichtigkeit, die gestern nachmittags ein Reserverbeding, indem er aus einem in Kassel einlaufenden Zug absprang, als dieser noch in Fahrt war. Da er auch noch rückwärts abstieg, so kam er selbstverständlich zu Fall, glücklicherweise jedoch weit genug vom Geleise, die Füße wurden nur von den Trittbrettern gestreift. Mit zerschundenen Kleidern und einigen Hautabschürfungen konnte sich der Unbedachte wieder erheben. Eine Lehre für die Zukunft wird ihm dieser Vorfall hoffentlich sein.

**— Ein scharfer Zusammenstoß** zwischen einem hiesigen Herrn und einem in Berlin lebenden Russen spielte sich gestern vormittags auf der offenen Wilhelmstraße ab. Der Russe hatte den Wiesbadener in Berlin schwer verleumdet und wurde deshalb hier zur Rede gestellt. Es kam zu Täuschlichkeiten, wobei der Ausländer den kürzeren zog und ein blutiges Gesicht davontrug.

**— Deutschen Reichsmuster** für Maus-, Ratten- und dergleichen Fellen erhielt unter der Schutzmarke 389698 Herr August Treßbach hierseits.

**Kurhaus.** Bei dem großen Kurhaus-Saison-Fest am Samstag werden wieder Fesselballonfahrten stattfinden. Der mit dem Blumenfeste verbundene Ball ist ohne Rücksicht.

**Freie Schulfestlichkeiten** sind zu befehlen in: 1. Hagenburg, Kreis Oberwesel, eamentliche Lehrerschule ohne freie Dienstwohnung. Antritt am 1. 11. 09. — 2. Rauenhain, Kreis Rheingau, katholische Lehrerschule mit freier Dienstwohnung, zu dem Grundgehalt tritt eine Vergütung von 100 M. für häusliche Dienste. Antritt am 1. 11. 09.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

**Königliches Theater.** Am Sonntag, den 19. September, geht Goldmarcks Oper „Die Königin von Saba“ in der hiesigen Hofoperinszenierung zum erstenmal in dieser Spielzeit in Szene. Neu besetzt sind die Partien des Königs mit Herrn Gasse-Binzel und der Pharosch mit Fräulein Schwoerling. Die Titelrolle singt Frau Kammerjangerin Verlier-Burford, den Abad Herr Kammerjanger Kallisch, die Sultanin Frau Müller-Weich, den Oberpriester Herr Schwesler, den Neal Hannan Herr Erwin. Die Vorstellung findet bei erhöhtem Preisen statt und beginnt um 7 Uhr. — Morgen Sonntag gelangt Vorjungs Oper „Der Raifen-Richard“ zur Wiederholung. Die Rolle singt Fräulein Engel. — Heute abend gelangt im Hoftheater Ernst von Wildenbruch's Schauspiel „Die Rabenfeindin“ zur Aufführung. Als Carloline Weller (der Junge) gastiert Herr Dr. Hugo Krauß vom Hoftheater in Coburg. Die Rolle der Darya wird von Frau Müller-Adolph vom Darmstädter Hoftheater dargestellt, während die Partie des Rungenmörder für den erkrankten Herrn Strieder Herr Schneider übernommen hat. In den weiteren Hauptrollen sind die Damen Meibren, Doppelbauer und Eichelheim sowie die Herren Andriani, Huber, Verlier, Kallisch, Schwab, Tauber, Benz und Pollin besetzt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr und findet zu gewöhnlichen Preisen statt. — Im Interesse einer geregelten Abfertigung des Publikums bitten die Intendanten, die Abonnementskarten in der nachstehenden Reihenfolge vormittags von 9 bis 11 Uhr am Direktorkassier des königlichen Theaters abholen zu lassen: Die angemeldeten Nummern 1-100 am 18. September, 1-600 am 20. September, 1-800 am 21. September, 1-1000 am 22. September, 1-1200 am 23. September, 1-1400 am 24. September, 1-1600 am 25. September, 1-1800 am 27. September, 1801 und die folgenden Nummern am 28. September etc.

**Kurhaus.** Frau Iduna Kaller-Choinanus hat für den heute Freitag, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses stattfindenden Liederaabend ein sehr gewähltes Programm aufgestellt, das schon gleich zu Anfang das Interesse jedes Musikfreundes fesselt, da sie mit zwei historischen Liedervorträgen: „Come raggio di sol“ von Antonia Caccara (1678 bis 1763) und La Calandrina von R. Semelli di Aperia (1714 bis 1774) beginnen wird. Ferner kommen Lieder von Schubert, Franz, Schumann, Grieg, Brahms, Hugo Wolf und Clara Schumann zum Vortrag. Die Klavierbegleitung liegt in den betrübten Händen des Herrn Kapellmeisters Leo Afferni. Nachmals machen wir auf die nächsten Eintrittspreise aufmerksam. Die Damen werden so freundlich als dringend gebeten, die Güte abholen zu wollen.

**Neudens-Theater.** Ein packendes Problem aus der Gegenwart berührt das Drama „Ketten“ von Hermann Reichardt, das am Samstag seine Uraufführung erlebte. Die Tendenz des geschickten Wortes ist eine hohe stilliche, sie weist darauf hin, wie die heutige Zeit noch so manche schwere Akten des Vorurteils und der Intoleranz mit sich schleppt. Das Werk hat in Berlin am Deutschen Theater schon ausprobiert, so daß es wohl auch hier bei einem für die moderne Dichtung sich interessierenden Publikum Beifall und Zustimmung finden wird. In Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Schenk und Wulke und die Herren Müller, Barial, Keller, Kober, Lang, Tschauer, Döner, Müller-Schönau und Bertram, der auch die Spielleitung hat. Das packende Stück wird Sonntagabend wiederholt, Sonntagvormittag wird das humorvolle Lustspiel „Im Schlüssel“ zu hohen Preisen gegeben.

**Phyker Klub** hält heute Freitag, abends, im großen Gesellschaftssaal den letzten seiner astronomischen Ausstattungs-vorträge. Aus dem zu behandelnden Thema: „Die Kinder der Sonne — Meteore, Kometen, Sternschnuppen — Im Reich der Unendlichkeit — Fremde Welten“ dürften ganz besonders hervorzuheben sein die neuesten Entdeckungen auf dem Mars sowie die Verantwortungen der Frage über die mutmaßliche Bewohnbarkeit desselben.

**Stadtheater in Mainz.** Als zweite Nachmittags-Vorstellung bei keinen Preisen gelangt am Sonntag, den 19. d. M., um 3 Uhr des Modellbau-Stellungsfest Militärlustspiel „Quarantäne“ neu einstudiert zur Aufführung. Vorausstellungen nimmt die Nähe idon jetzt entgegen. Abends 7 Uhr geht Richard Wagner's romantische Oper „Lohengrin“ in Szene. — (Spielplan.) Sonntag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr: „Quarantäne“. Abends 7 Uhr: „Lohengrin“. Montag, den 20.: „Die lustigen Weiber“. Dienstag, den 21.: „Der fidele Bauer“. Mittwoch, den 22.: „Der fliegende Holländer“. Donnerstag, den 23.: „Lohengrin“. Freitag, den 24.: „Die fremde Frau“. Samstag, den 25.: „Die lustige Witwe“. Sonntag, den 26.: nachmittags 3 Uhr: „Japantreich“. Abends 7 Uhr: „Zell“ (Über).

**Bereins-Versammlungen.**

Mit der Versammlung am 10. d. M. im „Friedrichshof“ nahm nach zweimonatiger Unterbrechung die hiesige Ortsgruppe des Vereins pensionierter Deutscher Kriegs- und Staatsbeamten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte wieder auf. Bei der Begrüßung der Lage der Angehörigen wird es für dringend notwendig erachtet, angesichts der durch die neueste Gesetzgebung geschaffenen weiteren Vertiefung der notwendigen Lebensbedürfnisse den Zentral-Verein in Berlin zu erlösen, noch energischer als bisher die Kollege zahlreicher Pensionäre den zentralen Stellen zur Kenntnis zu bringen und um schleunige Hilfe zu bitten. Wie in anderen größeren Ortsgruppen auch hier demnach eine außerordentliche Pensionär-Versammlung einberufen werden, zu der an hier und in der Nähe wohnhafte Reichs- und Landtagsgeordnete Einladungen ergehen sollen. Mit archaem Interesse folgte die Versammlung dem Vortrag eines Mitgliedes über eine Mannesgerichtsentscheidung aus der neuesten Zeit, in der es u. a. als eine ständige Pflicht einer größeren Erwerbsgesellschaft bezeichnet ist, für ihre Angehörigen und deren Hinterbliebenen durch ausreichende Pensionen zu sorgen. Der Vortragende schloß hieran Ausführungen über die mindestens gleiche Verpflichtung von Reich und Staat. Die neue Petition des Verbandes Hannover an die nachstehenden Körperschaften und dessen unmittelbare Wirkung wurden besprochen, ebenso die in Nr. 418 und 421 des „Wiesbadener Tagblattes“ erschienenen Abschlüsse: „Wo bleiben die Emeriten?“ und „Zur Lage der Pensionäre, von General der Infanterie a. D. v. d. Peck“.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

(1) Dörsheim, 15. September. Am letzten Sonntag hielt im Saale „zur Krone“ der bekannte Regisseur Herr Dr. Berg von Wiesbaden einen sehr interessanten und lehrreichen Vortragsabend über die Königin Luise und ihre Zeit. Der Redner gab in Briefe und Prosa und in 50 prachtvollen Photographien eine lebendige Darstellung des Lebens der edlen Königin. Die Veranstaltung hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen.

(2) Dörsheim, 16. September. In der hiesigen Gemeindevorstandssitzung wurde dem Maurer Joseph Peter-Wiesbaden die Errichtung eines Landhauses im Ortsteil „Der Baum“ unter den üblichen Bedingungen

genehmigt, den Anschlag an die Gemeindevorstandssitzung sowie den Ausbau des Feldweges hat der Antragsteller zu übernehmen. Von der Einlösung des Rhein- und Taunusklub Wiesbaden, deren Mitglied die Gemeinde ist, zur Einweihung des Neubaus am Samstag, den 19. September, um 10 Uhr, wird dankend Kenntnis genommen und zur Teilnahme bereit erklärt.

**B. Rimbach, 16. September.** Nach einer Statistik beträgt zurzeit der Mitgliederstand des Kranken- und Sterbvereins 306 und der der gemeinsamen Ortskrankenliste 197. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wandergewerbe- und Gewerbescheine bis spätestens zum 15. Oktober bei der Ortspolizeibehörde hier selbst beantragt werden müssen, damit die Gewerbetreibenden am 1. Januar 1910 im Besitz ihres neuen Scheines sind. Verspätete Anträge können den nicht rechtzeitigen Eingang des Gewerbescheins bei der Gebühre zur Folge haben.

**el. Gadsheim, 15. September.** In dem älteren Stadtteil liegen vielfach die Treppen der Häuser noch auf den Bürgersteigen. Der Magistrat hat angedeutet, daß diese Verkehrshindernisse in nächster Zeit beseitigt werden und sollen die Hausbesitzer jetzt schon die nötigen Vorbereitungen treffen. — Nach Beschluß des Herbstauschusses sind die Weinberge von morgen ab geschlossen.

**Massanische Nachrichten.**

**!! Rüdelsheim i. Rhg., 15. September.** Aufolge der vorgeschrittenen Reife der Trauben hat der Bezirksauschuss den Schluß der Weinberge in hiesiger Gemarkung auf Samstag, den 18. September, im Berg- und am Rimbach, den 22. September, im „Oberfeld“ festgesetzt.

**n. Gaus, 15. September.** Unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Schröder-Riesenerhütte, Vorsitzender des Kreis-Friedenvereins St. Goarshausen, fand gestern nachmittags 5 Uhr im „Museum“ zur Stadt Rimbach hier wieder eine Sitzung der Bürger-Übergangskommission für die Jahrhundertfeier 1913 statt. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Anwesend waren u. a. die Vorsitzende der beiden hiesigen Arbeitervereine „Germania“ und „Arbeiterverein 1870/71“, sowie der Vorsitzende des Kreisverbandes Rheingau, Herr Adler v. Braunmühl-Elville, der Vorsitzende des Kreisverbandes St. Goar, Herr Brandmüller-Überwesel, dessen Stellvertreter Herr Apotheker Dr. Vorch, der Vorsitzende des Tauber-Schiffervereins J. Schwarz und andere. Behandelt wurde über die Beschaffung von Mitteln, um die Feier groß und würdig abgehen zu können. Aus den Verhandlungen war zu entnehmen, daß man überall mit großem Interesse der Feier entgegensteht. Die nächste Versammlung findet in Dornfels statt. — An Stelle des nach Woltersdorf veretzten Herrn Oberförsters Lefels wurde Herr Oberförster Löffler von Hildesheim nach hier versetzt.

**n. Hingen, 15. September.** Wie wir erfahren, hat der Verband der „Deutschen Reichsschule“ hier ein großes Grundstück erworben, um darauf das sechste Waisenhause zu errichten.

**i. Limburg, 15. September.** Unsere Stadtvorordneten erklärten sich im Prinzip mit der Einführung einer Wertsteuer-Ordnung einverstanden und wählten eine Kommission, die sich mit den Vorarbeiten beschäftigen soll.

**in. Staffell, 15. September.** Vermittelt wird seit gestern der Sohn des Expedienten Reef. Um 1/2 7 Uhr gestern morgen verließ er das elterliche Haus, um das Gymnasium in Limburg zu besuchen. Der Junge ist 12 Jahre alt, von dunkler Gesichtsfarbe und hat gelocktes Haar. Wohl wollen ihn einige Kinder in der Nähe des Ortes gesehen haben, jedoch ist auf solche Kinderansagen nicht viel Gewicht zu legen. Ob ihm ein Unfall zugefallen ist, oder ob er sich untertreibt, das sind Fragen, die sich die betrübten Eltern nicht zu beantworten wissen. Die ganze Gegend ist schon abgesehen worden, doch nirgends hat man ein Lebenszeichen von ihm gesehen.

**Aus der Umgebung.**

**ek. Mendorf (Oder), 15. September.** Ein Schimmer um 11 Uhr ereignete sich heute auf einem hiesigen Bauernhofe dadurch, daß ein Wächter Junge infolge Ausgleitens in den Körnerausgang der Dreschmaschine stürzte. Dem Bedauernswerten wurden vier Fingerhelfen der rechten Hand förmlich abgerissen.

**\* Mainz, 16. September.** Rheinpegel: 91 cm gegen 93 cm am gestrigen Vormittag.

**Gerichtssaal.**

**\* Der bestohlene Dieb.** Im August d. J. wurden in Wiesbaden sowie dessen näherer Umgebung auffallend viele Fahrräder gestohlen, und man nahm an maßgebender Stelle an, daß der Dieb stets ein- und derselbe sei. Endlich gelang es, zweier Rurden habhaft zu werden, die bestimmt im Besitz eines gestohlenen Fahrrads gewesen waren. Der eine derselben, Al., ist unlängst wegen eines solchen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängnis belegt worden, und gestern ersahen vor dem Schöffengericht der Tagelöhner Karl G., sein Komplize. Al. hat, wie er erzählt, ihn eines Tages unter den Arm genommen und ihn durch die halbe Stadt geführt, damit er sich eines der vielen, allertwärts auf der Straße herumstehenden Räder aneigne. Lange ist er standhaft geblieben, endlich aber, vor der Post an der Taunusstraße, während Al. am Schalter zu tun hatte, ergriff er ein Zweirad, machte sich mit dem Beihilfe davon, taum jedoch war er einige Schritte weiter, da kam Al. herzu und nahm ihm die Rente weg. Seit dem 31. August sitzt G. hinter Schloß und Riegel. Das Wiesbadener Schöffengericht verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis, die jedoch für durch seine Vorhaft verbüßt angesehen werden.

**Ein Spieler.**

**Düsseldorf, 15. September.** Die Strafkammer verurteilte den hiesigen Stadtkellner Heinrich Platz wegen Unterschlagung säkularer Gelder in Höhe von 10832 M. zu 18 Monaten Gefängnis. Das Motiv der Tat war „Viel-Leidenschaft“.

**= Unschuldig im Gefängnis.** Aus Ziegenhain wird gemeldet: Vor etwa fünf Wochen wurde der Butterhändler Jung 2. von Ottrau in Bad Nauheim wegen Jagdvergehens verhaftet. Jung, der Pächter einer benachbarten Jagd ist, sollte während der Schonzeit ein weibliches Reh geschossen und in Frankfurt verkauft haben. Nachdem Jung über einen Monat in Untersuchungshaft gesessen hatte, wurde er in Freiheit gesetzt, da es sich „inzwischen herausgestellt hatte“, daß die vermeintliche Rehgeld ein Hase war.

**Die neue Berliner Nord-Südbahn.**

Durch die Stadt Berlin ist dieser Tage ein Aufsehen erregendes Projekt, als die Kunde von der Genehmigung des Baues der Nord-Südbahn sich verbreitete. Die Vorgeschichte dieses Projekts ist allbekannt, und schon seit dem Jahre 1905 zogen sich die Verhandlungen hin, an deren gutem Ausgang gesunde Zweifel zu hegen berechtigt war. Die Bahn soll vierzehn Haltestellen erhalten, von denen die wesentlichsten an



den Hauptknotenpunkten der Straßen sich befinden sollen. Die Fahrpreise sind so veranschlagt wie bei der Stadtbahn, nämlich 10 Pf. in der 3. Klasse für 5 Stationen, in der 2. Klasse werden 15 Pf., bezw. 30 Pf. erhoben. Die Kosten werden auf 60 Millionen veranschlagt, und die Bauzeit vier Jahre in Anspruch nehmen.

**Sport.**

**\* Fußball.** Mit dem kommenden Sonntag nehmen die Ligaspiele der Klasse A1 wieder ihren Anfang. An den Ligaspielen des Nordkreises beteiligen sich im ganzen 12 Vereine, so daß jeder derselben 22 Spiele auszukämpfen hat. Die beteiligten Vereine sind: Offenbacher Kickers, Germania Bieder-Offenbach, Hanau 96, Hanauer Victoria 04, Rodenheimer Vereinigung, Rodenheimer Germania, Rodenheimer Amicitia, Frankfurter Britania, Frankfurter Kickers, Frankfurter Victoria, Frankfurter Fußballsportverein, Sportverein Wiesbaden. — Als Gegner wird dem Sportverein Biebrich am nächsten Sonntag der Rodenheimer Fußballklub Amicitia gegenüberstellen, der Verein, der allein bei den vorjährigen Ligaspielen vom Sportverein nicht besiegt werden konnte. Da Amicitia an Spielfärke nicht gewonnen hat, so wird es wohl einen heißen Kampf um den Sieg geben. Das Spiel findet, wie alle Ligaspiele, auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße hier selbst statt. Der Beginn desselben wird noch bekannt gegeben.

**\* Radisport.** Der Bau 9 Frankfurter a. R. D. M. A. veranstaltet am Sonntag, den 19. September er., seine letzte diesjährige Gewerkschafts- und Gewerkschafts nach Dörsheim a. M. Für diejenigen, welche nicht an der ganzen Tagesreise teilnehmen können, findet nachmittags von 5 Uhr ab eine nachmalige Wertung in Großgerau statt. Die Fahrt wird nach folgender Ordnung gemacht: Abfahrt 7 Uhr vormittags Oberwiesenthal in Frankfurt a. M. nach Rüdelsheim, Groß-Gerau, Dornfels, Prümshausen im Galsbass „Zum Adler“ und Zusammenreffen mit den Kameraden aus Darmstadt-Wiesbaden im Hofreising der Fahrt nach Cöpenheim a. Rh., dortselbst Mittagessen (trockenes Couvert 1.50 Mark). Abfahrt von Cöpenheim 4 Uhr nachmittags nach Groß-Gerau, dortselbst Zusammenreffen mit den Kameraden, welche die halbe Tagesreise fahren. Gemütliches Zusammensein im Galsbass „Zum Adler“ (oberer Saal) und offizieller Schluß der Tour.

**L. K. Der neue Aussichtsturm auf der Galsgartler Jange.** Der Rhein- und Taunusklub Wiesbaden hat, wie bekannt, auf der 680 Meter hohen, ausfichtreichen „Galsgartler Jange“ einen neuen, massiv steinernen Aussichtsturm errichtet, der am kommenden Sonntag, den 19. September, seiner Bestimmung übergeben werden soll. Wie bereits nochmals auf den Artikel „Aussichtsturm auf der Galsgartler Jange“ im letzten Sonntagblatt mit Abbildung des neuen Turmes und bringen nachstehend noch einige Einzelheiten über die Ausführung desselben. Die Turmbauanlage ist nach dem Entwurf und unter Leitung des Vorstandsmitgliedes Architekt Karl R. Schiemann erbaut worden und wird dem Rhein-Taunusklub zur Zierde, dem Klub und dem Erbauer aber zur Ehre gereichen. Der Aussichtsturm selbst steht bei den Abmessungen von 5,68 Meter auf 4,30 Meter die Weite des Turmes zu 9,20 Meter führen zu der obersten Plattform, welche 16,50 Meter über dem Terrain liegt. Der Durchmesser selbst ist rund 603 Meter über dem Meer. Besondere Sorgfalt wurde auf eine ganz mühelose Erreichung des Turmes genommen: es folgen nach 7 bzw. 8 Stufen jeweils Podeste, die 1,10 Meter, gleich der Treppen, breit angelegt sind. Ein offener Allee sowie eine weitere, höher gelegene überdeckte Terrasse erleichtern den Aufstieg und gewähren hübsche Weidensichten ins Rheingau. An Verbindung mit dem Turm hebt die 5 Meter auf 9,20 Meter große Wirtschaftshalle mit dem anstehenden Abzimmer von 4,5 Meter auf 5 Meter. Eine Höhe von 3,8 auf 4,50 Meter sowie zwei Räume unter dem Abzimmer, Keller usw. sind zur Verfügung des Turmes. Die Einweihungsfeier findet, wie schon mitgeteilt, am kommenden Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf der Jange statt. Nicht nur die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, sondern auch Freunde und Gönner des Klubs sind willkommen. Die gefällige Kommission wird an-

Stehend an den Weisheit für Unterhaltungen jeglicher Art Sorge tragen. Für die kleinen werden Kinderspiele arrangiert und jedes Kind soll auch ein Andenken erhalten.

Die Wünsche der Automobilisten. Unter dem Titel „Suchet, Erfinder!“ veröffentlicht ein französisches Automobilfachblatt eine Zusammenstellung aller frommen Wünsche, deren Erfüllung der Automobilist von dem Genie der Erfinder erwartet, so z. B.: Den Pneumatik, der nicht platzt. — Den Wagen, der keinen Lärm macht. — Den Taximeter, der genau zeigt. — Ein Mittel, den Chauffeur entbehrlich zu machen. — Die aus der Großstadt führende Straße ohne Löhler. — Billiges Benzin und Öl. — Ein Mittel, Kot und Staub zu beseitigen. — Den Automobilisten, der seinen Wagen nicht verkaufen will. — Den Kerosinplan, mit dem man fliegen kann, ohne zu stürzen. — Den Akkumulator, der sich nicht entlädt. — Den radfahrenden Polizisten, der keinen Automobilisten aufschreibt. — Die Sommerwohnung, die nicht an einer staubigen Straße liegt. — Die Spiegelscheibe, durch die man auch bei Regen hindurchsieht.

Kleine Chronik.

Zwei kleine schwarze Berliner erblickten kürzlich in der Entbindungsklinik in der Charité das Licht der Welt. Die Mutter, ein weißes Mädchen, hatte den Verkehr mit einem Volkstunier verschwiegen und kam frühzeitig nieder. Das Erschrecken der Ärzte und des Personals war natürlich groß und nicht minder die Reugierde der anderen Wöchnerinnen. Der Brutapparat, in dem dieser seltsame Nachwuchs aufgebäpelt wurde, war tagelang das Ziel der Bewohner der Wöchnerinnenklinik. Ein jeder wollte die kleinen farbigen Zwillinge im Brutkasten einmal sehen.

Radiumchlorid. Dreizehn Gramm fünf- bis zehnjähriges Radiumchlorid werden demnächst von der Joachimstaler Verwertung zu Prag an das Ministerium in Wien gesandt werden. Diese höchste bisher erzeugte Menge hat einen Wert von Hunderttausenden und ist ausschließlich für wissenschaftliche und Heilzwecke bestimmt.

Und dem Fenster gestürzt. Ein Kuffchen erregender Vorfall hat sich gestern früh in der Koloniestraße 121 zu Berlin abgespielt. Um die 7. Stunde stürzte die im zweiten Stockwerk wohnhafte 48jährige Frau Büttler aus dem Fenster ihrer Wohnung auf das Straßenpflaster hinab und wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Linsow-Krankenhaus geschafft. Sie war noch bei Bewusstsein und behauptete während des Transports, von der aus Frankfurt a. M. zugereisten 34jährigen Frau Kessler aus dem Fenster geworfen zu sein. Angeblich soll es sich um eine Eifersuchtsgeschichte handeln. Frau Kessler wurde sichtlich und bestritt auf das entschiedenste, die Frau aus dem Fenster zu haben, behauptete vielmehr, daß Frau Büttler durch eigene Unvorsichtigkeit auf die Straße gestürzt sei. Die beiden Frauen waren in der letzten Zeit verlobt.

Einer unerhörten Brutalität fiel in Emanuelsegen bei Kattowitz der 54jährige Bergmann Schoiba zum Opfer. Er wurde während eines geringfügigen Streites von seinen Begleitern zu Boden geworfen und dabei mit Füßen auf den Leib getreten, daß der Unglückliche vor Schmerzen um Erbarmen flehte. Erst als Schoiba tot war, ließen seine Peiniger von ihm ab. Der Arzt stellte furchtbare innere Verletzungen fest, die den Tod herbeiführten hatten. Die Täter sind verhaftet.

Ein räuberischer Überfall. Die Pelzwarenhandlerin Frau Dreuer zu Wien wurde abends nach Geschäftsbeschluss in ihrem im 6. Stadtbezirk belegenen Geschäftslokal überfallen, gefesselt und gefesselt. Der Räuber, der nur wenig Beute machen konnte, wurde verhaftet. Es ist ein bereits vorbestrafter junger Bursche im Alter von 19 Jahren.

Mörder und Totschläger. Unter schwerem Verdacht wurde in Neudörfing der Arbeiter Loosche verhaftet. Ihm wird zur Last gelegt, den vor 8 Tagen als Leiche aufgefundenen Arbeiter Schmitt ermordet und beraubt zu haben. Der Verhaftete bestreitet zwar noch, die Tat begangen zu haben, doch liegen gegen ihn die schwerwiegendsten Verdachtsmomente vor. Loosche wird außerdem noch von der Altonaer Staatsanwaltschaft wegen Totschlags nachdrücklich verfolgt.

Für 12 Millionen Mark Staatspapiere verbrannt. Im staatlichen Fernheizwerk zu Dresden wurden in Gegenwart von Vertretern beider Kammern des Landtags für 12 Millionen Mark Wertpapiere, und zwar wertlos gewordene, in Staatsschuldensforderungen umgewandelte Staatspapiere verbrannt.

Jugendlicher Eisenbahnstrolcher. Im Ort Warendorf in Westfalen wurde ein 17jähriger Knabe verhaftet, der starke, etwa 1 Zentimeter dicke Eisenhände in die Schienenlücken gesteckt und dadurch Eisenbahnzüge gefährdet hatte. Der Knabe will von anderen Jungen zur Tat verleitet worden sein.

Der Besuch wieder in Tätigkeit. Nach einer längeren Ruhepause ist der Besuch neuerdings wieder, wie aus Neapel gemeldet wird, in Tätigkeit getreten. Die Vergiftung haben seit einigen Tagen wiederholt starke Stöße, begleitet von unterirdischem Getöse vernommen. Seit einigen Tagen legen auch die kleinen Krater der Hauptgipfel eine große Tätigkeit an den Tag.

Im Bahnhofsgefangen. Durch den Defekt eines Motors kam zu Charlottenburg ein zur Benutzung für die Mieter dienender Fahrstuhl ins Stoden, während ein Kaufmann mit seiner Frau sich darin zwischen dem ersten Stock und dem Erdgeschoss befanden. Durch die Pflanze des Ehepaars wurden die Hausbewohner alarmiert, und mit Hilfe der Feuerwehr gelang die Befreiung des Ehepaars nach fast anderthalbstündiger Gefangenschaft.

Hausdiebstahl. In Karath bei Grefeld stürzte ein Wohnhaus ein und begrub die Familie Gestrings, die noch in den Betten lag. Drei Erwachsene wurden leicht verletzt hervor geholt; ein kleines Kind ist lebensgefährlich verwundet.

Aufschlag auf französische Soldaten. Ein empörendes Verbrechen wurde in der Nähe von Lorient, wofür die Manöver des französischen 11. Armeekorps stattfinden, verübt. In der Scheune eines Bauhofes war die 8. Kompanie des 116. Infanterie-Regiments im Quartier untergebracht. Plötzlich brach auf dem Dachstuhl an sechs Stellen zugleich Feuer aus. Die Soldaten wurden rechtzeitig re-

weckt und konnten sich retten. Die Scheune mit den Erntevorräten ist verbrannt. Das Feuer ist ohne jeden Zweifel von verbrecherischer Hand angelegt worden. Die Gendarmerie forschte nach den Urhebern.

50 Soldaten unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. In der Garnison Lodz erkrankten 50 Soldaten vom 37. Infanterie-Regiment nach dem Abendessen unter Vergiftungssymptomen. Die Kranken mußten zum Teil in das Lazarett verbracht werden.

Schiffszusammenstoß. Der Dampfer „Konstantinopel“ stieß im Hafen von Dünkirchen mit der Fischerdame „Jeanne“ zusammen. Die beiden Insassen der Barke sind ertrunken.

Haifische. Seit einiger Zeit tauchen bei Nuberon zahlreiche Haifische auf. Es sind drei derselben eingezogen worden, welche ein Durchschnittsgewicht von 300 Kilogramm hatten.

Großer Brandschaden. Der Schaden, den das Großfeuer im Hafengebiet von Mannheim in der Nacht zum Dienstag verursacht hat, ist auf 550 000 M. allein an Waren und Maschinen festgestellt.

Letzte Nachrichten.

Vom Kaisermandover.

Lauterbachshaus, 16. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Lage war gestern abend die folgende: Blau hatte die folgende Stellung: Bei Lauterbachshaus stand das bayerische 1. Korps, bei Giffenheim das 13. Korps (Württemberg), in Altheim das Kavalleriekorps mit der Front gegen Nordwesten. Rot stand mit der Front gegen Südosten, bei Eiershausen das bayerische 3. Korps. In Hartheim-Baldhütte das 20. Korps, das heißt die bayerische 4. und die 39. Division, in der Verlängerung dieser Linie, noch weit entfernt, stand das rote 14. Korps, nämlich die 28. und 29. Division. Blau setzte mit Tagesanbruch seinen Angriff fort, mit besonderem Nachdruck auf seinen rechten Flügel, den es durch ein Kavalleriekorps verstärkte. Rot ging mit dem 3. und 20. Korps zunächst in westlicher Richtung zurück, während das 14. Korps auf Altheim marschierte. Auf dem östlichen Flügel von Rot (5. Division) wurden zwei Bataillone des 14. Regiments außer Gefecht gesetzt, so daß die 5. Division schon gestern eine Brigade verloren hat, sie nur noch aus einem Regiment besteht. Bei Rot wurde die ganze 12. Brigade außer Gefecht gesetzt, dabei das bayerische Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen, so daß die 6. Division nur noch eine Brigade hat. Das Wetter ist gut. Der Kaiser in der Uniform der Württembergischen Dragoner begleitete den Angriff von Blau.

Schiffbruch eines Dampfers.

Kapstadt, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Dampfer „King Umbali“, von London nach Port Natal unterwegs, erlitt in der Nähe von Kap Point Schiffbruch. Von den Schiffsbooten, die bei der Katastrophe ausgefickt wurden, ist eines gekentert. Die Insassen der anderen wurden von dem Dampfer „Galca“ der Union Castle Linie hierhergebracht. Das Schicksal der weiteren Boote ist unbekannt.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Bei wesentlich stillerem Geschäft als an den Vortagen eröffnete die Börse fest, doch war der Verkehr schwächer als in der letzten Woche. Der feste Verlauf New Yorks sowie der die Lage der amerikanischen Eisenindustrie in recht günstigem Lichte schildernde Bericht des „Iron Age“ boten gute Anregung. Die Bedenken, die man wegen der Entwicklung der Geldverhältnisse am hiesigen Platze hegte, traten heute infolge der Londoner Meldung über die dort herrschende Geldknappheit in den Hintergrund. Am Amerikaner-Markt verzeichneten Baltimore und Pennsylvania weitere Gewinne. Kanada jedoch bröckelten leicht ab. Das Gebiet der regsten Umsätze war wiederum der Montanmarkt. Laurahütte auf Abgaben 2 Prozent niedriger auf die Erwartung der Bekanntgabe eines unzufriedenenden Geschäftsabchlusses. Banken erzielten überwiegend weitere bescheidene Kursgewinne. Schiffahrtsaktien setzten auf die Mitteilung über die günstige Geschäftslage beim Lloyd ihre Aufwärtsbewegung fort, daher beacneten heute Lloyd-Aktien vermehrtem Interesse. In Elektrizitätsaktien waren Realisierungen zu bemerken. Renten vernachlässigt, aber behauptet. Die Ausbeziehung war weiterhin schwach und. Montanaktien konnten ihre anfänglichen Besserungen nicht aufrecht erhalten und gingen vereinzelt noch unter den gestrigen Schlussstand zurück. Somit war der Verkehr still. Tägliches Geld 2 Prozent. Ultimo gold schätungsweise 4 1/2 bis 5 Prozent. In zweiter Börsensunde Laurahütte leicht erholt, Lloyd und Amerikaner weiter gebessert. In dritter Börsensunde beschäftigte sich heftig der Montanmarkt unter Führung von Gelsenkirchen. Auch Schiffahrtsaktien zogen weiter an. Industriewerte des Kassamarktes ziemlich fest. Bergwerkspapiere anziehend. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Die Geschäftslage beim Hapag.

Hamburg, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Hamburg-Amerika-Linie veröffentlicht im Hinblick auf die Mitteilungen des „Norddeutschen Lloyd“ folgende Angaben über die günstige finanzielle Lage der Hamburg-Amerika-Linie: Die Gesellschaft verfügt gegenwärtig über flüssige Mittel, die aus Erträgen des laufenden Geschäfts gesammelt wurden, im Betrage von 19 1/2 Millionen Mark, obwohl im Laufe dieses Jahres Zahlungen für Schiffbauten im Betrage von 15 1/2 Millionen Mark geleistet wurden, von denen mehrere Millionen kontraktlich erst nach Ablauf des Jahres 1909 fällig waren. Daneben hat die Gesellschaft bekanntlich buchmäßige Reserven, die laut Bilanz vom 31. Dezember 1908 sich auf 33 Millionen Mark stellen. Daß die Geschäftsverhältnisse bei der Hamburg-Amerika-Linie sich im Laufe des Jahres recht befriedigend gestellt haben, ist aus wiederholten Mitteilungen bereits bekannt geworden.

Nächste Briefpost-Verbindungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Table with columns: Der Dampfer fährt am, aus, Die letzte Anfahrtspost verläßt Wiesbaden am, Zeit. Includes routes like Bremerhaven, Cuxhaven, etc.

Table with columns: Der Dampfer fährt am, aus, Die letzte Anfahrtspost verläßt Wiesbaden am, Zeit. Includes routes like Southampton, Cherbourg, etc.

Table with columns: Der Dampfer fährt am, aus, Die letzte Anfahrtspost verläßt Wiesbaden am, Zeit. Includes routes like Southampton, Cherbourg, etc.

Table with columns: Der Dampfer fährt am, aus, Die letzte Anfahrtspost verläßt Wiesbaden am, Zeit. Includes routes like Southampton, Cherbourg, etc.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Es ist erregend zu vernehmen, daß in der letzten Stadterweiterung die Vorlage für die Anlage der neuen Verbindung des Ramdachs entsprechend geworden ist. Wir nehmen insofern die Veranlassung, uns an Ort und Stelle die Sache anzusehen, und müssen gestehen, daß die bisher nach den Plänen des städtischen Garteninspektors Verthold bereits ausgeführten Arbeiten unternommenen Verfall fanden. Es wird nach der Fertigstellung der Gesamtanlage das Bild ein sehr ansehnliches und malerisches; leider mußten wir jedoch auch wahrnehmen, daß die Stadt ein Terrain hinter der Dietenmühle an der Ecke der Park- und der von der Sonnenberger Straße herüberführenden Verbindungstraße nicht in die gärtnerischen Anlagen einbezogen hat. Es soll dieses Gelände als Wauplatz liegen bleiben; ein Vorhaben, das kaum glaubhaft ist. Allein es wird uns auf das bestimmteste die Wahrheit versichert, während an anderen, weit untergeordneten Lagen die Stadtverwaltung jedes nur irgendwie zu habende Gelände erwirbt, um dasselbe für gärtnerische Anlagen frei zu halten, ist hier bedauerlicherweise das Grundstück als Wauplatz an feinerer Weise geeignet, da es ungeheure Fundamentarbeiten darstellt. Es ist nämlich über 3 Meter hoch mit idestem Boden angeschüttet und die Fundamente wurden somit weit über 4 Meter tief zu gründen sein. Für eine Villa können derartige kostspielige Grund- und Fundamentarbeiten unmöglich in Frage kommen. Es könnte sich also hier nur um ein umfangreiches Mietshaus handeln, welches nach den Bestimmungen der Baupolizei überhaupt nicht genehmigt werden wird. Andererseits eignet sich dieses Terrain durch seine hohe Anhöhe außerordentlich günstig zur Einbeziehung in die Umgebung so idon projizierten Anlagen, da es infolge seiner Erhöhung als großer freier Spielplatz mit hübschem Ausblick angelegt werden kann. Es ist jetzt eben noch Zeit, diesem Uebelstande vorzubeugen und es wird jedem individuellen Vertreter warm und dringend an Herz gelegt, einen hochachtbaren Ratsler in unseren Ansuchen zu verhindern.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ übernimmt sämtliche Anfragen in Briefkasten, wenn die letzte Gegenmeinung vorliegt. Briefkastennummer 25, der Ihnen die gewünschte Auskunft geben wird.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden. (Nachst. Nummer Nr. 24; 1/2 Uhr an Wochenbeginn von 8 bis 10 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.) Aufgebote: Hgl. Kommerzienrat Otto Trübhafer mit Anna Emmel hier, Oberkellner Hans Emil Grub in Nürnberg mit Antonie Stielck hier. Sterbefälle: 14. September: Karoline, geb. Müller, Witwe des Rentners Theodor Bender, 58 J. 14. „ „ Josephine, geb. Richter, Witwe des Hotelbesizers Karl Berg, 67 J. 14. „ „ Magdalena, geb. Sittmann, Witwe des Wein- und Weidwirts Math. Reugen, 74 J. 15. „ „ Privatier Albert Heinrich, 44 J. 15. „ „ Oberbauratent a. D. Adolf Bretschneider, 67 J. 15. „ „ Köchin Therese Seibert, 48 J.

Die Zweigstellen des Wiesbadener Tagblattes.

Table with columns: Haupt-Agentur: Wilhelmstraße 6, Fernsprecher 967. Zweigstelle 1: Bismarckring 29, 4020. Zweigstelle 2: Schierheimerstr. 1a, 575. Zweigstelle 3: Goethestraße 13, 505. Zweigstelle 4: Dambachtal 1, 641.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: A. Ogerhorst; für Druck, Sortierung und unterirdischen Teil: A. Ogerhorst; für Abrechnung: A. Ogerhorst; für Anzeigen: A. Ogerhorst; für Anzeigen und Anzeigen: A. Ogerhorst; für Anzeigen und Anzeigen: A. Ogerhorst.



auch während der Nacht in unmittelbarer Berührung mit dem Gegner geküßelt war, machte einen überaus forschenden Eindruck. Hierauf ritt der Kaiser zum Standpunkt der Manöverleitung auf die Höhe nordwestlich von Schweinberg und verfolgte das weitere siegreiche Vorgehen des rechten Flügels von Blau. Heute früh begrüßte der Kaiser die auf dem Gefechtsfelde anwesenden deutschen und österreichischen Fürstlichkeiten und seine sonstigen Manövergäste. Um 3 Uhr nachmittags kehrte Kaiser Wilhelm mit dem österreichisch-ungarischen Thronfolger nach Mergentheim zurück.

**Ein geheimnisvolles Luftschiff.**  
**Adelsheim, 17. September.** (Eigener Drahtbericht.) Der „Bauländer Bote“ meldet: Ein Luftschiff, man glaubt, daß es „Z. 3“ war, überflog heute morgen, etwa um 6 Uhr, die Gegend bei dem Orte Mörchingen und versuchte zu landen. Aus dem Luftschiff wurde auch gefragt, in welcher Gegend man sei. Nachdem Ballast ausgeworfen war, sei das Luftschiff jedoch wieder in die Höhe getrieben worden, wobei es sich in den Bäumen des südlich gelegenen Waldes verfangen und Beschädigungen erlitt. Drei Aluminiumrohre wurden aufgefunden. Dichter Nebel, der über dem ganzen Manövergelände liegt, verhinderte die weitere Beobachtung.

4077 gleich 84 Proz. Diese Steigerung ist mit zurückzuführen auf einen stärkeren Zustrom aus Ausland. Wir wollen die Ausländer gar nicht von dem Besuche unserer wissenschaftlichen Bildungsstätten ausschließen, wir verlangen nur, daß jene nicht bevorzugt werden. Unbedingt muß verlangt werden, daß sie die gleiche Vorbildung haben wie die deutschen Hochschüler und daß der deutsche Student durch den Andrang von Ausländern nicht um die Möglichkeit gebracht wird, sich durch Arbeiten im Laboratorium oder im Zeichenaal weiter zu bilden. In erster Linie sind die deutschen Hochschulen für die deutschen Studierenden da (lebhafter Beifall). Ein zweites Referat betraf die Änderung der Patentgebühren. Die Gebühren für die Gesamtdauer eines Patentes belaufen sich auf 5300 M. Diese Höhe, die an Höhe die Gebühren der übrigen Länder übersteigen, sind schon seit Jahren in weiten Kreisen als eine schwere Belastung für die Erfinder und die Industrie bezeichnet worden. Dem namentlich aus den Kreisen der freien Erfinder entstammenden Vorschläge, mit dem jetzigen System radikal zu brechen und nach dem Vorbilde Amerikas für die ganze Patentdauer eine einzige Gebühr von etwa 150 M. festzusetzen, wurde entgegengehalten, daß die Gebührensätze nicht sowohl eine Steuer auf die patentierte Erfindung darstellen, als den Zweck verfolgen, eine Ausschaltung wirtschaftlich ertragloser und die Industrie hemmender Patente zu fördern. Es wird vorgeschlagen, die Gebühr für die ersten 5 Jahre auf je 50 M. festzusetzen. Vom 6. Jahre ab sind die Gebühren um 50 M. jährlich zu steigern.



Unsere heutige Manöverkarte schildert die Lage der Truppen zur Entscheidungsschlacht. Unsere Leser werden den ausführlichen Berichten an der Hand der Karte daher gut folgen können.

**hd. Würzburg, 17. September.** Der Kaiser gab gestern im Festsaal des russischen Hofes ein Diner zu 69 Gedecken, an dem Fürstlichkeiten und höhere Offiziere teilnahmen. Vertreter des Kaisers war Prinz Friedrich Leopold.

Der Kaiser ließ dem vorgestern durch einen Sturz vom Pferde schwer verletzten und ins Hospital zu Taubertshausheim verbrachten bayerischen General Crois durch den Generaladjutanten v. Plessen seine herzlichste Teilnahme aussprechen.

**Die Fahrt des „Z. 3“ zum Kaiser-Manöver.**

**Frankfurt a. M., 16. September.** Heute nacht 2 Uhr 27 Minuten hat das Luftschiff „Z. 3“ seine speziell militärischen Zwecken dienende Fernfahrt nach dem Manövergelände bei Mergentheim angetreten. In den Gondeln beauftragten sich außer den Bedienungsmannschaften u. a. Graf Zeppelin sen., der Kommandierende des 18. Armeekorps, General der Infanterie v. Eichhorn, sowie der Generalstabchef des 18. Armeekorps, Oberst Fise. Der Abfahrtswohnten wegen der vorgerückten Stunde und da die Zeit des Aufstieges nicht genau bekannt war, nur wenige Zuschauer bei. Das Luftschiff flog in östlicher Richtung, von Scheinwerfern beleuchtet, davon und war alsbald im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Wetter ist kühl. Es weht ein leichter Wind.

**hd. Obernburg, 17. September.** „Z. 3“ traf um 4 Uhr 30 Min. über Obernburg ein, machte eine Schwenkung und fuhr dann mainaufwärts. Um 4 Uhr 50 Min. wurde er in Klingenberg gestoppt.

neuerer und vorzugsweise lebender Künstler kaufte, weil er „nicht bloß einer Liebhaberei frönen, sondern die Kunst selbst fördern“ wollte. Außerdem beschränkte er sich „auf die Erwerbung der Arbeiten deutscher Künstler“, weil er jene bei uns herrschende Sucht mißbilligte, „das Ausländische vor dem Einheimischen zu bevorzugen“. Er selbst litt ja unter dieser das Fremde berehrenden Mode und unter dem Zeitgeschmack, der seine Dichtungen unbeachtet ließ. So ließ er sich dem nicht von berühmten Namen bestechen. Abgesehen davon, daß mich der Ruhm des Tages nie verblende hat, schien es mir lohnender, junge Kräfte zu entdecken, oder auch solche zu beschützen, welche, der Kunst des großen Publikums entbehrend, brach lagen. Ich dachte, meine Galerie würde so einen eigentümlichen Charakter erhalten, während sie sonst nur Bilder von Malern aufgewiesen hätte, von denen man schon überall Werke sehen konnte.“ Ein besonderes Gewicht legte der Graf auf eine Sammlung guter Kopien, die ihm seine Lieblingsbilder aus den bedeutendsten Galerien Europas an einen Ort zusammenzubringen sollten. Er hat wohl die Bedeutung solcher Nachbildungen, die doch nie die letzte Schönheit des Originals geben können, überschätzt, wenn er in verebter Beweisführung Kopien als unschätzbare Mittel für die Erforschung und Erhaltung von Kunstwerken hinstellen wollte und einen Hauptvorzug seiner Galerie in dieser Verbindung auswählter Schöpfungen der größten Meister mit modernen Gemälden vries, aber auch hier half ihm ein glücklicher Stern, der ihn in Lenbach einen der genialsten Kopisten aller Zeiten finden ließ.

Zu den „Verkannten“, deren Werken Schack eine Stätte gewährte und die er durch Anerkennung und materielle Förderung ermutigte, gehörten neben aufstrebenden jungen Malern auch ältere, verdienten in den Hintergrund getretene Meister. Der Größte unter diesen war Schwind, von dem Schack nicht weniger als 34 der bedeutendsten, des Meisters tiefstes Wesen erschließenden Bilder erwarb, und den man wohl nirgends so gut in seiner Eigenart studieren kann wie in seiner Galerie, auch Meister Spitzweg erkannte er früh in seiner Bedeutung. Die Vorliebe für romantisch-märchenhafte Stoffe machte ihn sodann zu einem

**Deutsches Reich.**

\* Ein Besuch des deutschen Kaiserpaars in Holland? Das deutsche Kaiserpaar hat nach einer Meldung aus dem Haag für das nächste Frühjahr seinen Besuch bei der holländischen Königsfamilie im Schlosse Loo angeknüpft.

\* Die Reise des Reichskanzlers. Der Reichskanzler reist heute vormittag in Begleitung des Herrn v. Flotow vom auswärtigen Amte und des Hauptmanns v. Schwarzkoppen nach München. Am Sonntagvormittag begibt sich der Kanzler nach Wien.

\* Ein Wrist im bayerischen Liberalismus. Der bekannte Landtagsabgeordnete Dr. Kasselmann hat den Vorsitz des Zentralausschusses der vereinigten Liberalen und Demokraten Bayerns niedergelegt.

sh. Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker. In den fortgesetzten Verhandlungen der diesjährigen Tagung des Vereins deutscher Chemiker wurde in Frankfurt a. M. zunächst München zum Ort der nächsten Hauptversammlung gewählt. Dr. Goldschmidt-Effen a. d. R. erstattete dann ein Referat über das Studium der Ausländer an den deutschen Hochschulen. Danach ist die Zahl der Ausländer an den deutschen Hochschulen seit dem Jahre 1906/07, wo sie am größten war, ständig gesunken. Im Sommerhalbjahr 1908 waren es 3594, d. h. bei einer Gesamtzahl von 47 799 Studierender 7,5 Proz. Davon waren 1373 gleich 38 Proz. Russen. An erster Stelle hinsichtlich des Besuches von Ausländern steht Berlin mit 13,3 Proz. Es folgen Leipzig mit 12,3, Heidelberg mit 11,6, Jena mit 9,7, Halle mit 9,3, München mit 8,9, Königsberg mit 8,6 Proz. Am wenigsten Ausländer studieren in Tübingen, Kiel, Rostock mit je 2,6 und Münster mit 0,6. Im Wintersemester 1908/09 stieg die Zahl der Ausländer wieder auf

vierehrer Steinles und dessen Schülers Leopold Bode, jenes ausgezeichneten Malers, den uns erst die Berliner Jahrhundertausstellung richtig zu würdigen gelehrt hat. Zu der heroischen Landschaft, die der alte Joseph Anton Koch begründet und Notmann, Friedrich Preller fortgeführt hatten, zog den Weltumwandler das Herz; auch Meißner der realistisch-beobachtenden Naturschilderung, wie Schleich und Christian Morgenstern, verschloß sich sein fein ausgebildeter Geschmack nicht. Bildweilen verführte ihn sein im literarischen und Stofflichen wurzelndes Kunstverständnis zu einer zu starken Betonung der Inhalte, wenn er von erotischen Reiseimpressionen Fritz Vandergers entlehrt ist, Vilots „Columbus“ erwidert oder Gemälde eines Goetheschen und Platen-Motivs wegen oder gar um einer Darstellung aus seinen „Wesaden“ willen bewundert, aber dieses Wohlgefallen an idealen, von poetischem Geist durchseelten Schöpfungen führte ihn doch zugleich seinen beiden größten „Entdeckungen“ zu, Feuerbach und Böcklin.

Es bleibt ein dauernder Ruhmestitel Schacks, daß er diese beiden Großen zu einer Zeit unterstützte, als sich die Welt noch nicht um sie kümmerte, daß er eine Zeitlang ihre Existenz erst ermöglicht hat. Freilich trat auch im Verleir mit diesen Genies, die sich eben nicht kommandieren ließen, seine Pedanterie und Kleinlichkeit, seine enge Auffassung von der Kunst am auffälligsten hervor. Im Grunde war er doch ein Dilettant, dazu ein guter Rechner, der für sein Geld auch etwas Ordentliches haben wollte; zudem glaubte er im Vertrauen auf seine allseitige Bildung, seine Kenntnis der Weltliteratur mehr zu verstehen als die Künstler, denen die inneren Stimmen und Gesichte das höchste Gesetz der bildenden Phantasie vorschrieben. So suchte er Feuerbach im Anmutig-Geisthaften festzuhalten, bei seinen Kriost- und Haffs-Darstellungen, die dem belehrten Manne so zusagten, bei seinen lieblichen Kinderbildern, so daß sich der Maler bei bitterer Not von ihm loslagern mußte, um seine monumentalen, malerisch lähnen Entwürfe durchzuführen zu können. Auch Böcklin ärgerte er durch Zweifel an der Haltbarkeit seiner Farben, durch engherzige Urteile, durch ein Vorkürsieden der koloristischen Tendenzen, die der Meister

Der Allgemeine Deutsche Knappschaffsverband hielt in München unter dem Vorsitz des Geheimen Bergrates Dr. Weidmann seine Tagung ab, an der Vertreter der preussischen und bayerischen Regierungen und etwa 70 Vertreter der deutschen Knappschaffsvereine teilnahmen. Der bayerische Delegationsrat Dr. Kestner überreichte im Auftrage des Ministers Herrn Weidmann den Verdienstorden vom heiligen Michael dritter Klasse und dem Verwaltungsdirektor Simons-Berlin denselben Orden vierter Klasse. Außer den sachgemäß zu erwerbenden Gegenständen wurden unter anderem einheitliche Grundzüge aufgestellt, nach denen bei der ärztlichen Untersuchung zur Aufnahme in der Pensionatsklasse Verfahren werden soll. Ferner wurde die Frage, betreffend die Anwendung des Gegenleistungsbetrages zwischen den preussischen Knappschaffsvereinen unter einander geregelt und Stellung zu dem Entwurfe der Reichsversicherungs-Ordnung genommen.

**Rechtsgenossenschaft und Verwaltung.**

Δ Gegen das Juristen- und Papierdeutsch wandte sich kürzlich ein Erlaß des hessischen Generallandschaftsanwalts. Der Entwurf der neuen Strafprozessordnung zeige, wie einfach, klar und kurz unsere juristische Schriftsprache sich gestalten lasse, wenn man sie befreie von all den schwerfälligen und gespreizten Formen, von den vielfach überflüssigen Beiwörtern, mit denen sie im Lauf der letzten Jahrzehnte mehr und mehr belastet sei. Es solle jeder Beamte der Staatsanwaltschaft es sich zur strengen Regel machen, einen Gedanken erst dann niederzuschreiben, wenn er dafür die einfachste, deutlichste und gefälligste Form gefunden habe. „Goldene Worte!“ so bemerkt hierzu Stranz in der „D. Juristenzeitung“. „Sie gelten nicht nur für die Beamten der hessischen Staatsanwaltschaft, an die sich der Erlaß richtet, sondern für die Richter, die Staatsanwälte und die Rechtsanwälte in allen deutschen Ländern. Jeder von ihnen kann sagen: de to fabula narratur.“

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

Die deutsche Unterrichtssprache in Niederösterreich. Der niederösterreichische Landtag ist gestern zusammengetreten und hat den Antrag der Christlichsozialen und des konservativen Großgrundbesitzes angenommen, in welchem dem tiefsten Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß der Gesehentwurf, betreffend die Festlegung der deutschen Unterrichtssprache an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, bisher zur Sanktion noch nicht unterbreitet worden ist und das Präsidium des Landtags aufgefordert wird, bei den beteiligten Mitgliedern der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Gegen den Antrag stimmen die Sozialdemokraten, welche die Kompetenz des Landtags in seiner Reichzeit verfolgte. „Schack hat wenig verstanden“, sagte Böcklin später. „Lenbach und Paul Heyse mußten ihn die Uhr aufziehen. Vor einem neuen Bilde versagte er. Er sah es durch den Opeinguder an und ging dann schweigend weg.“ In diesem einen Punkte trifft denn auch die sonst so stark inkonsequente Schilderung Schacks in dem Baron Villnig aus Wilbrandts „Derrmann Pfinger“ zu. Und doch nannte Böcklin den Grafen einen „Kavalier“, und Feuerbach erkannte dankbar an, was er ihm in schwerer Zeit geleistet. Die 11 Bilder Feuerbachs und die 16 Werke Böcklins sind jedenfalls die Hauptzierde und der größte Schatz seiner Galerie.

Während Schack sich in die tiefstünigste Eigenart eines großen Geistes, wie Barock, gar nicht hineinversetzen konnte, war ein tüchtiger Ädner und Lebenswürdiger Gesellschaftler wie Lenbach am meisten nach seinem Geschmack. Ihm ist er am nächsten getreten, ihn hat er vielfach zum Vermittler mit anderen Künstlern gewählt; durch reiche Aufträge, durch die Ermöglichung weiterer Reisen half er ihm in seinem Bildungsgange, bereitete ihm die eigentliche Grundlage zu seinem späteren Welttrium. Und Lenbach erwiderte dieses Vertrauen und diese Hilfe nicht nur durch sein bestes Gemäld, den wunderbaren „Hirtenknaben“, durch die ausgezeichneten Porträts Schacks, sondern auch durch die Anlegung einer ganz einzigartigen Kopienammlung, in der des Grafen Lieblinge Tizian, Giorgione, Murillo, Raffael, Michelangelo in ihren schönsten Werken sich repräsentieren. Die Kopien der anderen Maler, wie Raphael, Schwarzer, August Wolffs erreichten Lenbachs Meisterleistungen nicht, sind aber auch sehr anständige Arbeiten. Diese Kopienammlung hat auf die moderne Kunst großen Einfluß ausgeübt; hier holten sich in den 70er Jahren, nach Rühners Wort, die Münchener Künstler Rat, „um sich nach der koloristischen Dürftigkeit von früher wieder zu einer nuancenreichen Malweise emporzuheben“. Aber auch vor den Originalen haben die Künstler reiche Anregung gefunden. Gausner-Bern erschien es, als würden die Bilder von Feuerbach und Böcklin darin immer besser, und auch Menzel hat dort gelernt und Ringer und Uebe und viele andere.

Dr. P. L.

dieser Angelegenheit bestritten. Die Landtagsmehrheit beschloß, zur Wahrung der Interessen der Deutschen in Niederösterreich aus den deutschbürgerlichen Parteien des Landtags in Verbindung mit Reichstagsabgeordneten einen deutschen Volksrat in Niederösterreich einzusetzen.

Kaiser Franz Joseph hat, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, dem deutschen Gesandten in Bukarest v. Aiderlen-Wächter das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. In der Tridentiner Hochverratsaffäre erfolgten gestern abermals fünf Verhaftungen bekannter Irredentisten.

Die Insassen des Balkons „Giulio Verne“ wurden in Villach aus der Haft entlassen, nachdem ein Stadtschreiber die Photographien geprüfzt und konstatiert hatte, daß die Aufnahmen nur touristischen Zwecken dienen. Die Lustschiffer haben sich mit der Bahn nach Venedig begeben.

Italien.

Wie die Turiner „Stampa“ aus Pisa meldet, sind dort zahlreiche russische Polizeibeamte eingetroffen, um Vorkehrungen für die Zusammenkunft des Zaren mit dem König von Italien zu treffen, die in San Rossore stattfinden soll, wo das königliche Schloß einen Kilometer vom Meerestrande entfernt liegt, so daß eine Dampfschiffahrt von seiner Yacht bis zum Schloß bringen kann.

Rußland.

Ein Kanal zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meere.

Mit dem Plan eines Kanals zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meer, der von der Regierung und russischen Finanzkreisen außerordentlich begünstigt wird, beschäftigen sich gegenwärtig die Petersburger Blätter. Der Kanal soll von Riga bis Cherson durchgeföhrt werden, und zwar sollen für die Linie des Wasserweges die Flüsse Dwina und Dniepr maßgebend sein. Die Kosten des Kanals, der den Namen des Kaisers Nikolaus II. führen wird, sind auf 30 Millionen Rubel veranschlagt; die Länge beträgt 2000 Werst. Die Finanzierung des Projekts soll bereits von einem französischen Konsortium übernommen worden sein.

Frankreich.

Die neuen Steuern.

Der Finanzminister teilte dem Budgetausschuß die von ihm geplanten neuen Steuern mit, welche er zur Deckung des Defizits von 200 Millionen auszubringen gedenkt. Unter den neuen Steuern, welche vor kurzem in Vorschlag gebracht worden sind, hält er nur diejenigen aufrecht, betreffend die Weingroßhändler, die Automobilfabriken und die Hypothekenzinsensteuer, welche zusammen etwa 4 Millionen einbringen werden. Die vorgeschlagenen Steuern auf Grunderwerb, Automobile und auf die Lichtstrahlen, behält der Minister bei, aber mit gewissen Abänderungen. Diese Steuern sollen 12 Millionen ergeben. Der Rest der notwendigen neuen Einnahmen soll erzielt werden durch eine Abänderung der Erbschaftsteuer, der Ertrag beträgt 10 Millionen, und durch die Abänderung der Steuer auf Getränke 60 Millionen, ferner durch einmalige Abgabe bei neuen Gründungen von Wirtschaften, durch Steuererhöhung des Alkohols sowie durch eine Verbrauchssteuer für die Garantie der Herkunft der Weine. Diese sollen zusammen 63 Millionen ergeben. Eine Erhöhung des Verkaufspreises für Zigaretten soll 65 Millionen ergeben und eine Steigerung der Tabaksteuer 10 Millionen.

In der Latrine der Dübeldmefasferne zu Macon (Saône-et-Loire) fand man die Fahne des 34. Reservebataillons, die aus einem dem Ehrensaal benachbarten Zimmer gestohlen worden ist. Das Fahnenstück war von der Stange getrennt und durch Messerschnitte zerlegt. Man glaubt, daß ein Soldat der Täter ist.

England.

Der Tode des Lord Tweedmouth.

Lord Tweedmouth, der frühere erste Lord der britischen Admiralität, ist, wie bereits gemeldet, in Dublin gestorben. Verühmt wurde sein Name in Deutschland im März vorigen Jahres dadurch, daß an ihn der Brief des Kaisers gerichtet war, aus dem die „Times“ die Absicht herauslas, einen deutschen Einfluß auf die Gestaltung des englischen Marinebudgets zu erlangen. Festige Angriffe englischer Blätter waren die Folge. In Wiener diplomatischen Kreisen verlautete damals, daß König Edward dem Kaiser daraufhin einen Privatbrief geschrieben habe, des Inhalts, daß der Kaiser, wenn er künftig Informationen haben wolle, die auf gewöhnlichem diplomatischen Wege nicht zu erreichen seien, sich an ihn (den König) wenden möge. Eine Kopie dieses Briefes sei durch den englischen Botschafter in Berlin dem Reichskanzler Fürsten Bülow gezeigt worden, der davon sehr überrascht war, da er bis dahin von dem Briefe keine Kenntnis gehabt habe. Deutscherseits wurde offiziös festgestellt, daß nie versucht worden sei, sich in die inneren Angelegenheiten Englands einzumischen. Bekannt ist, daß Lord Tweedmouth bald nach der Veröffentlichung dieses Briefes einer Heilanstalt zugeführt werden mußte. Aber den Grund seines geistigen Zusammenbrechens waren in England mancherlei Gerüchte im Umlauf. Eins, das diesen Zusammenbruch auf schwere Schiffschläge mancherlei Art zurückführt, dürfte wohl die Wahrheit treffen.

Der Argwohn gegen die russischen „Freunde“.

Im Unterhause fragte Dillon (Rationalist) den Staatssekretär des Äußern Grey, ob er Mitteilung machen könnte über das Datum der Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien und ob die russischen Truppen in Kaswin Vorbereitungen trafen, um den Winter dort zu verbringen. Grey erwiderte: „Ich kann zu den früher gegebenen Antworten nichts hinzufügen. Ich hoffe, daß Persien auf dem Wege zu einem besseren Zustande der Dinge ist als unter dem verflochtenen Regime. Aber solange, als die Dinge sich im Übergangsstadium befinden, ist es schwer, bestimmte Mitteilungen darüber zu machen, ob und wann die dortigen Truppen zurückgezogen werden.“ Auf die weitere Frage Dillons, ob der Staatssekretär irgendwelchen Grund zu der Annahme habe, daß die Russen auch nur im entferntesten die Absicht haben, das nördliche

Persien zu räumen, entgegnete Grey: „Ich bin der Meinung, daß die Geschichte dieser Ereignisse mich sogar noch der Ansicht Dillons zu sagen berechtigt, daß die Mitteilungen, die die Russen selbst über ihre Politik machten, durchaus Glauben verdienen.“

Rosebery erklärt in einem Vorwort zu dem jetzt veröffentlichten Vorlaut seiner Glasgower Rede: „Nicht ich habe die liberale Partei verlassen, die Liberalen ließen mich hinter sich. Ich bin, wo ich war, sie schossen weit voraus.“

Spanien.

Der König empfing im Schloß Miramar zu San Sebastian eine Abordnung der Madrider Presse, welche über die scharfe Behandlung der liberalen Presse Klage führte. Die Abordnung empfing einen guten Eindruck von dem wahrscheinlichen Erfolg ihres Schrittes.

Türkei.

Ein Dekret des Großwesirs hat die Entlassung von weiteren 3000 Staatsbeamten verfügt mit der Begründung, daß sie ihrer Stellung nicht gewachsen seien. Im ganzen sind aus diesem Grunde bereits an die 10000 Beamte aus dem Staatsdienste entlassen worden.

Auf der Pforte wird versichert, daß der Besuch des Königs von England und des deutschen Kaisers im nächsten Frühjahr ganz bestimmt zu erwarten sei.

Marokko.

In Benon de la Gomera blieb gestern alles ruhig. Vorgestern wurde der Platz von den Eingeborenen besetzt. Als die Besatzung mit Granatfeuer antwortete, stellten die Mauren das Schießen um 6 Uhr 15 Min. ein; sie nahmen den Angriff eine Viertelstunde später wieder auf, wurden jedoch nachdrücklich bekämpft und mußten das Gesicht schließlich einstecken.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“ im Rifgebiet in Marokko meldet seinem Blatte, daß die Kabylen, die am anderen Ufer des Flusses in Stellung liegen, plötzlich eine weiße Flagge hielten. Darauf glaubten die Spanier, daß sie sich ergeben wollten, und verließen ihre Schützengräben. Aber schon im nächsten Augenblick eröffneten die Mauren ein heftiges Feuer auf die Spanier; sie hatten also mit dem Aufstehen der weißen Flagge nur eine verräterische List gebraucht.

Britisch-Indien.

Ein Anschlag der Extremisten

57 Meilen vor Kalkutta wurde auf einen Personenzug eine Bombe geschleudert. Das Dach des Postwagens wurde abgerissen. Personen wurden nicht verletzt. In dem Postwagen befanden sich 1500000 Rupien, welche Eigentum der Bank von Bengalen sind. Dies ist die dreizehnte Gewalttat auf der ostindischen Eisenbahnlinie. Die Polizei nimmt bestimmt an, daß der Überfall ein Werk der Extremisten ist, die nach eigenen öfteren Erklärungen für ihre politischen Zwecke Geld nötig haben.

Vereinigte Staaten.

Harrimans Testament.

Harrimans Testament enthält 94 Worte; es verfügt über ein Vermögen von 320 Millionen Mark zugunsten seiner Witwe, die gleichzeitig zur Volsprecherin des letzten Willens bestimmt ist.

Australien.

Ein „zuständiges“ Urteil über Deutschlands Flottenbau.

Der Handelskammerkongreß in Sidney nahm eine Resolution zugunsten der Vorrangbehandlung der britischen Waren innerhalb des britischen Reiches an, ebenso eine Resolution zugunsten eines wirksamen organisierten Zusammengehens der britischen Kolonien in der Frage der Reichsverteidigung. Der Londoner Delegierte Davis erklärte bei der Einbringung der Resolution: „Obwohl das britische Reich mit der übrigen Welt Frieden habe, müsse es mit Deutschland Schritt halten, das über das erforderliche Maß hinaus Kriegsschiffe baue.“ Zum Schluß wurde noch eine Resolution zugunsten der allgemeinen Ausbildung der Jugend des britischen Reiches angenommen.

Momentbilder vom sozialdemokratischen Parteitag.

Gr. Leipzig, 16. September.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde beantragt, die Abstimmung über den Antrag, betreffend die Stellung zu dem Liberalismus, zu wiederholen, da sich eine Anzahl Delegierte gestern geirrt hätten. Die Abstimmung wurde wiederholt und heute der Antrag abgelehnt. Dieser abgelehnte Antrag lautet:

In Anbetracht, daß die bisherige Politik des Liberalismus nichts war als eine dauernde Kette des Verrats von Arbeiterinteressen; daß auch bei der Finanzreform die Liberalen das arbeitende Volk mit der Annahme indirekter Steuern belasten wollten und jeder kraftvollen Opposition Hindernisse in den Weg legten; daß bei den letzten Reichstagswahlen die Liberalen aller Schattierungen sich als ein fester Bestandteil der einen reaktionären Masse erwiesen und die jetzige agrarisch-kerikale Mehrheit geschaffen haben; daß schließlich der Biermandatenaub im Preussischen Landtag, die Wahlrechtsverfälschung in Kiel, Rirsdorf usw. von Liberalen inszeniert worden ist; angesichts alles dessen die Zustimmung sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, mit dieser Sorte Liberalen zusammenzugehen und gar die Kritik aus tatsächlichen Gründen einzuschränken, wie eine blutige Verhöhnung der Partei anmuten.

Ein zweiter Sieg der Revisionisten.

Dieser Antrag, der in ähnlicher Form auf einer Anzahl früherer Parteitage angenommen worden ist, wurde also abgelehnt und damit haben die Revisionisten, die für ein Zusammengehen mit den Liberalen eintreten, ebenso wie in der Frage der Erbschaftsteuer einen neuen Sieg errungen. Die Ablehnung des Antrags geschah mit einer geringen Majorität.

Nachdem sodann noch etwa eine Stunde über das Organisationsstatut debattiert worden war, wurde dieses nach den Vorschlägen der Kommission en bloc angenommen.

Dann wurde zum folgenden Punkt der Tagesordnung: „Maiser“,

übergegangen. Die Grundlage für die Behandlung der Maifeier bilden folgende Vereinbarungen zwischen Parteivorstand und Gewerkschaften, in denen es u. a. heißt:

„Zur Vorbereitung der Maifeier ist an allen Orten, möglichst zu Beginn des Jahres, eine Kommission einzusetzen, die zu gleichen Teilen aus Vertretern der Gewerkschafts- und Parteiorganisation besteht. Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der beruflichen und beruflichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisation, sowie der Beschlüsse des Parteitag für eine würdige Maifeier Sorge zu tragen. Die in Aussicht genommene Maifeier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden. Bei Ausperrungen haben die gewerkschaftlich wie politisch organisierten Arbeiter Anspruch auf Unterstützung. Zur Unterstützung der Ausgesperrten sollen für größere, zusammenhängende Wirtschaftsgebiete Bezirksfonds gebildet werden. Die für die Unterstützung nötigen Mittel sind von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften in dem Bezirk, in dem die Aussperrung erfolgt, durch freiwillige Beiträge und Sammlungen aufzubringen. Reichen diese Mittel nicht aus, so sind die erforderlichen Unkosten von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften, denen die Ausgesperrten angehören, zu decken. Der Anteil richtet sich prozentual nach der Anzahl der Ausgesperrten, je nachdem sie der Partei oder der Gewerkschaft angehören. Anspruch auf Unterstützung aus den Zentralfonds der Partei und Gewerkschaften haben die Ausgesperrten nicht.“

Eine Anzahl Anträge, welche besagen, die Arbeitsruhe am 1. Mai fallen zu lassen, die Maifeier auf einen Sonntag zu verlegen oder in den Abendstunden stattfinden zu lassen usw., fanden nicht die genügende Unterstützung und kamen deshalb nicht zur Debatte.

Der Referent Parteisekretär S. Müller führte aus: Es sind 20 Jahre, daß über die Maifeier geredet und geschrieben worden. Der stehhafte Gedanke der Maifeier habe es ausgehalten, daß er in dieser Zeit nicht zu Tode geredet worden ist. Nachdem das Kind aber nun 21 Jahre alt ist, so müsse man an eine finanzielle Ausstattung denken. Wäre die Maifeier mit Zeitartikeln zu lösen, so hätten wir die schönste Maifeier schon seit Jahren. Die Hauptunterlage bilde aber die Unterstützungsfrage, und deshalb bitte er, den Vereinbarungen zwischen Partei und Gewerkschaften zuzustimmen. (Beifall.) Der Referent verworf schließlich den Antrag, daß diejenigen Arbeiter, die nicht in der Lage sind, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, einen Tagelohn an die Zentral- oder Bezirksmaifeierfonds abzuführen haben.

Die Debatte setzte sehr matt ein, es wurde zunächst nichts wesentlich Neues gesagt. Eine Anzahl Radikalen trat für volle Arbeitsruhe am 1. Mai ein, darunter der Reichstagsabgeordnete Jubel und Lipinski-Leipzig. Der bekannte Gewerkschaftsführer Bömelburg erklärte: Ohne Unterstützungsfrage lasse sich die Maifeier nicht durchführen, weil sonst die Maifeier dem einzelnen Opfer auferlege, die er nicht tragen könne. Wenn ein Arbeiter sich durch die Maifeier der Gefahr der Maßregelung aussetze, ohne die Gewähr einer Unterstützung zu haben, der handele seiner Familie gegenüber sehr leichtsinnig. (Sehr richtig! bei den Revisionisten.) Wenn die Partei beschließt, wie die Maifeier sein soll, und die Gewerkschaften sollen bezahlen, so ergeben sich daraus Konflikte. Wir müssen also sagen: Wir machen die Sache gemeinsam! Die Vereinbarungen sind getroffen. Es steht uns nichts, als daß wir über die Maifeier nicht mehr reden, auch auf den nächsten Parteitag nicht mehr. (Beifall.) — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt. Die Diskussion wird nachmittags fortgesetzt werden.

Zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung: Reichsversicherungsordnung, wird eine Resolution verlesen, in der es u. a. heißt: Die Vereinheitlichung (organische Verbindung) der bisherigen Arbeiterversicherung unter voller Selbstverwaltung durch die Versicherten ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gesunde Reform der Arbeiterversicherung. Der Entwurf der R.V.O. erfüllt die berechtigten Wünsche der Arbeiter nicht. Er bringt neben einigen kleinen Verbesserungen erhebliche Verschlechterungen der Rechte der Versicherten. Dies wird in der Entschließung für die einzelnen Punkte a, b, c und d des näheren ausgeführt.

Zu der Nachmittags-sitzung wurde die Diskussion über die Maifeier fortgesetzt. Paus-Deßau führte aus: Ich fürchte, der Antrag des Parteivorstandes wird angenommen, und das dürfte zu einer weiteren Verjüngung der Frage führen. Seien wir doch ehrlich und erklären wir: Soweit wir die Arbeitsruhe suchten, waren wir im Irrtum. Wir haben in der Partei manchen Irrtum gut gemacht, und so müßten wir auch jetzt den Mut haben, die Maifeier zu revidieren. Es läßt sich am 1. Mai sehr gut demonstrieren auch ohne Arbeitsruhe. — Udo-Deßlau vertrat dieselbe Ansicht. Wenn man morgens mit ein paar hundert Mann vom Gewerkschaftshaus wegziehe, dann glaube man an eine Demonstration. Nehme man aber ein paar Stunden später zurück, so sehe man, daß überall gearbeitet wird und daß von einer wuchtigen Demonstration nichts zu merken ist. Es wäre deshalb an der Zeit, auf dem Internationalen Kongreß dahin zu wirken, daß die Maifeier einen Charakter bekomme, der für das Volk von Nutzen ist. Die Maifeier am Abend des 1. Mai oder am folgenden Sonntag sei als viel geeigneter zu empfehlen. — Karl Lantky führte aus: Die heutige Diskussion steht im Zeichen der Unterstützungsfrage. Es müsse immer wieder betont werden: je ausgedehnter die Arbeitsruhe am 1. Mai sei, um so größer sei der Schuß gegen Maßregelungen. Die Haltung in der Maifeierfrage habe nicht nur eine Bedeutung für Deutschland, sondern wirke mit Rücksicht auf den bevorstehenden Parteitag auf die ganze proletarische Welt. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte

wird angenommen. (Aha! bei den Revisionisten.) Die Vereinbarung über die Raiffeiler, wie sie zwischen Partei und Gewerkschaft getroffen ist, wird genehmigt.

Ein Protest gegen den „Vorwärts“.

Darauf nimmt Reichstagsabgeordneter Rich. Fischer Berlin, der Geschäftsführer der „Vorwärts“-Druckerei, das Wort zu einer Erklärung. Er hat gestern den „Vorwärts“ angegriffen, weil dieser plötzlich die Reichstagsfraktion wegen der Haltung in der Reichsfinanzreform kritisiert hat. Das quittiert heute der „Vorwärts“ in einem Artikel: er wirft Fischer Verdrehung der Tatsachen vor, nennt die Rede Fischers „revisionistisches Verärgersein“, „traditionelle Schimpffreiheit“, „unqualifizierbare Rempeln“ und dergleichen mehr. Fischer protestiert gegen dieses unqualifizierbare Vorgehen. Der Protest geht in das Parteitagprotokoll.

Darauf begannen die Referate über die Reichsversicherungsordnung. Dann wurden die Weiterverhandlungen auf Freitag vertagt.

Zum Siege der Revisionisten.

Welche Bedeutung dem Siege des Revisionismus auf dem sozialdemokratischen Parteitag praktisch zukommt, das wird abzuwarten sein. Es ist wohl etwas viel optimistisch der Überschwang, wenn das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

In Wirklichkeit wußten wir nicht, welches Ereignis für die Fortentwicklung des politischen Lebens im Deutschen Reich bedeutungsvoller sein könnte als der Wandel innerhalb der sozialdemokratischen Partei, den die Leipziger Tagung handgreiflich zeigt. Es konnte auch kaum etwas Willkommeneres geben, als daß der Parteitag die Vertreter der revolutionären Linken aus ihrem letzten Schlupfwinkel hinausgerieben hat. Man wird in Zukunft mit der sozialdemokratischen Partei als mit einem positiven politischen Faktor rechnen können. Dem Liberalismus, soweit er ernsthaft auf wirtschaftliche und politische Reformen hinarbeitet, wird jedenfalls eine Kooperation mit der Sozialdemokratie nicht mehr durch künstliche Hindernisse verwehrt sein. Die Konservativen haben ihre letzte Schwärzung zum Zentrum damit zu rechtfertigen gesucht, daß man eine große Partei nicht auf die Dauer ausschalten könne. Das trifft unseres Erachtens erst recht auf die Sozialdemokratie zu. Das natürliche Gegengewicht zum schwarzen Block kann nur durch einen Block der Linken geschaffen werden. Die Sozialdemokratie hat mit ihrer bisherigen intransigenten Politik wenigstens in der Theorie gebrochen. Es liegt jetzt am Liberalismus, aus der veränderten Situation auch für sein eigenes Verhalten die Konsequenzen zu ziehen.

Wesentlich scharfer urteilt die „Vossische Zeitung“, und sie trifft wohl eher das Richtige, wenn sie schreibt:

Mit diesem Siege der Revisionisten wird eine neue politische Lage geschaffen, deren natürlichen Folgen nicht vorgegriffen werden soll. Vielleicht steht jetzt ein Optimismus schon das Schlimme nach einem deutschen Winter der Erfüllung nahe. So weit sind wir noch nicht. Aber bedeutungslos ist es sicherlich nicht, daß der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig, ganz im Gegensatz zu dem in Dresden, eine revisionistische Mehrheit hat, zum ersten Male seit Menschengedenken. Und mindestens ist es auch sehr bemerkenswert, daß die wüste Kriegserklärung an den Freisinn zurückgenommen wird. Der ausdrückliche Widerruf kommt einem Angebot gleich nahe.

Luftschiffe und Aeroplane.

Der spanische Lenkballon.

ab. Paris, 17. September. Der für Rechnung Spaniens im Luftschifferport von Penabou bei Meaux eben fertiggestellte Lenkballon „Espana“ wurde gestern mit Wasserstoffgas gefüllt, als die Ballonhülle vollständig zerriss. Man glaubt, daß der Ballon, der nicht genügend befestigt war, sich während der Füllung erhob, so daß das Netz zerriss.

Die Fahrt des „Z.“ in das rheinische Industriegebiet. Über die Fahrt des „Z.“ über Elberfeld-Varmen ist an die Elberfelder Oberbürgermeister die Antwort des Direktors Golsmann eingegangen, in der es heißt: Die Ankunft im Wuppertal erfolgt über Elberfeld und Varmen, wo eine längere Schleichfahrt gemacht wird. Die Stunde der Ankunft kann, da sie von der Wetterlage abhängig ist, nicht bestimmt werden. Auch Caßrop und Herne werden berührt werden.

Das italienische Militärluftschiff unternahm, wie bereits kurz erwähnt, einen gelungenen Aufstieg. Der Flug dauerte von 2½ bis 5½ Uhr. Die Geschwindigkeit betrug 30 Kilometer pro Stunde. Es flog zunächst nach Vals, dann längs des Meeressüfers auf Civitavecchia zu und schließlich in westlicher Richtung bis 10 Kilometer über das Meer. Dann kehrte es um und landete glatt in Bracciano.

ab. Paris, 17. September. Der neue Militär-Ballon „Liberto“ hat gestern mit Erfolg seinen ersten Abnahmeflug ausgeführt. Das Luftschiff stieg zu Meisson auf, um 6 Uhr morgens und kreuzte bis 11 Uhr 25 Min. Im Verlauf der Fahrt, während der ohne Ballastabgabe 260 Kilometer zurückgelegt wurden, traf der Lenkballon manövrierende Truppen, über denen er eine Reihe wohlgeleiteter Manöver ausführte. Der Ballon war mit fünf Personen besetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 17. September.

— Graf Zeppelin fuhr gestern Abend 10 Minuten vor 12 Uhr in einem Automobil von hier ab, um nach Frankfurt zurückzufahren. Bei Pattersheim erlitt der Kraftwagen infolgedessen einen komplizierten Reifendefekt, der einen längeren Aufenthalt verursachte. Dies dauerte dem Grafen so lange und kurz entschlossen beschloß er daher einen des Wegs kommenden, für den Frankfurter Markt bestimmten Ge-

müßewagen, wo er es sich auf den dort aufgestellten Kartoffelsäcken bequem machte. Währenddem war das hiesige Auto wieder flott geworden und seinem illustren Fahrgast gefolgt, um ihn aufs neue aufzunehmen. In dem Augenblick aber, als es ihn erreichte, kam ein Adierwagen aus Frankfurt dem Grafen entgegen, und in diesem wurde dann der Rest des Weges zurückgelegt. Graf Zeppelin begab sich nicht, wie erst beabsichtigt, in sein Frankfurter Hotel, sondern direkt nach dem „Ala“-Gelände, von wo der Aufstieg zur Fahrt in das Kaisermanderterrain gegen 1½ Uhr heute früh stattfand.

— Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: Staatsminister v. Starck aus Laar im „Hotel Vier Jahreszeiten“; A. und S. Kämmerer, Geheimer und bevollmächtigter Minister Freiherr v. Starck aus Wien im „Hotel Kaiserhof“ und Augustha Historis Bad“; Generalmajor Moritz aus London im „Palast-Hotel“.

— Die Ortszulage der Lehrer. Zu diesem auch für Wiesbaden aktuellen Thema verzeichnen wir gerne nachstehende Mitteilungen. Die Schöneberger Stadtverordneten besprachen bei Besprechung der Ortszulagen für die Rektoren die Verfügung der Königl. Regierung zu Potsdam. Diese Verfügung verweigert die Ortszulage der städtischen Gemeindefachlehrer, die die Stadt Charlottenburg auf 900 M. festgesetzt hatte, mit der Begründung, daß die Wirtschaftsverhältnisse im Interesse der wirtschaftlichen Einheit Groß-Berlins diese Summe nicht rechtfertigen. Ein Stadtverordneter beantragte, daß der Schöneberger Magistrat alles tun soll, damit die von den Schöneberger städtischen Körperschaften beschlossene Ortszulage von der Regierung genehmigt werde. Der Oberbürgermeister erklärte, daß der Magistrat auch ohne diesen Antrag sich für verpflichtet halte, alles zu tun, um die Pächter der städtischen Körperschaften aufrecht zu erhalten. Es sei gerade in diesem Falle die Selbstverwaltung sehr gefährdet, und der Magistrat hätte die Pflicht, die Achtung vor den Beschlüssen der städtischen Körperschaften zu wahren. Die Stadt Charlottenburg habe bereits ein gemeinsames Vorgehen angeregt, und beide Städte werden versuchen, mit Wilmsdorf bei der Regierung vorstellig zu werden. — Auch Wilmsdorf will den Antrag nicht ruhig hinnehmen, sondern wird sich mit Charlottenburg und Schöneberg zu gemeinsamer Abwehr vereinigen.

— Walfalla-Theater. Das neue Programm, das sich gestern Abend zum erstenmal vor einem recht gut besuchten und sehr beifallsstimmigen Haus entfaltete, enthält einige „Kummern“, die sich über die Mittellinie der Varietékünste erheben und auch einen verwöhnten Varietébefucher noch befriedigen können. Es ist nicht leicht — und gilt namentlich auch für Wiesbaden, in dem seit Jahr und Tag die leichte Muse in tausendfältiger Wandlung auftritt — mit artistischen Reueiten zu imponieren, mit Schlagern ersten Ranges, die zugleich den Vorzug der Originalität haben, die Vorstellungen zu schmücken, auch im Varieté wiederholt sich alles nur im Leben, und man verzeiht es schon mit Genugtuung, wenn es den Darstellern gelingt, dem Allen ein einigermaßen neues, festes Gesicht zu geben, es um eine Nuance zu bereichern. Ganz neu für Wiesbaden sind The 4 S i a d i a m o n d s, die sich als Transformations-Selbstkünstler, als Comedians und Dancers, vorstellen. Das sind vier erotische Herren, dem Topus nach Mulatten, bis auf einen quappelig fett, im Grimassen schneiden sämtlich Meister, fidel wie junge Hunde, und trotz ihrer Körperlichkeit und deutsch, und sind am amüsantesten, wenn sie die schwarzweiß gestreiften Anie unter oberbayerischen Kniehosen zeigen und jodeln, was das Zeug hält. Das „Santanello-Trio“ (ein akrobatischer Tanzakt), ist in seiner Art nicht minder hübsch. Ein hübsches Tänzerpaar, das tanzend über den Boden schwebt, ein Clown, der der Sache einen berühmten Anstrich verleiht, mit einem Wort: eine schöne, brave Nummer. „Harker und Lester“, sind zwei prächtige Redturner, die semische Kunststücke des einen — glühende Augenbedel usw. — erhöht ihren Reiz. Den „unübertrefflichen Hercules-Jongleur“ Alosta, der zuletzt ein Kanonenrohr mit dem Gesicht auffängt, haben wir hier schon gesehen und gelobt. Der Gesangs-Komiker Harry Steiner mischte Aktuelles und Ewigaktuelles zu lustigen Couplets, die er frisch und drollig vortrug. Der Beifall war groß. Der moderne Bildhauer und Modelleur Hartmann, der Kunst-Imitator Roland und die italienische Sängerin Sorenia machten dem Publikum ebenfalls Freude. Der Biograph kam in der üblichen Weise zuletzt.

— Staltheater. Das Kölner Burlesken-Ensemble setzt sein mit so großem Erfolg begonnenes Gastspiel mit weiteren guten Leistungen fort. Was das Ensemble besonders auszeichnet, ist das flotte, minutiöse Zusammenspiel und die einwandfreie Darstellung, die mit einer hübschen, filigranen Inzenzenierung Hand in Hand geht. Hervorgehoben zu werden verdient, daß bei allen tollen Scherzen die Dezenz stets gewahrt bleibt. — Am Donnerstag brachte das Ensemble zwei neue Burlesken heraus, und zwar „Susantener“ und „Lümmel im Harem“. In beiden Stücken hatte Peter Prang wiederum Gelegenheit, alle Register seiner unübertrefflichen Komik zu ziehen. Das Lachen des Publikums war dem auch permanent — wenn man die ausgelassene, stürmische Heiterkeit überhaupt noch als Lachen bezeichnen kann; die Handlung mußte stellenweise unterbrochen werden, weil das unabändige Lachen die Darsteller am Weiterspielen hinderte. Den Burlesken geht ein kleiner, aber hübscher Spezialitätenakt voraus; es sind hier besonders zu nennen der famos Springende Mac Kenroy und das aus fünf feinen Damen bestehende Ensemble „Les Romaniques“. Der Kinematograph konnte infolge Versagens des Apparats an diesem Abend seine Bilder nicht vorführen.

— Von der Taunusbahn. Von interessierter Seite ist bei der Eisenbahnverwaltung beantragt worden, die beiden einzigen Schnellzüge, welche an der Station Kastel nicht halten, nämlich D-Zug 37 (ab Frankfurt 4 Uhr 18 Min., in Wiesbaden 5 Uhr nachm.) und D-Zug 58 (ab Wiesbaden 12 Uhr 11 Min., Frankfurt an 12 Uhr 52 Min. nachm.), fortan auch die Station Kastel nicht mehr durchfahren zu lassen, da durch das Nichthalten beider Züge zweifellos die Verkehrsinteressen der Stadt Mainz-Kastel geschädigt würden. Die Eisenbahnverwaltung hat diesen Wünschen nicht entsprechen können, weil beide D-Züge direkte Anschlüsse

vom, bezw. nach dem Hauptbahnhof Mainz haben. Diese Verbindung besteht bei dem D-Zug 37 in den D-Zug 95, der 4 Uhr 31 Min. nachm. Mainz verläßt und 4 Uhr 46 Min. nachm. in Wiesbaden ankommt, bei D-Zug 58 durch den D-Zug 92, ab Wiesbaden 12 Uhr 18 Min., an Mainz 12 Uhr 32 Min. nachm. Würde man also die beiden Schnellzüge in Kastel halten lassen, so wäre das überflüssig, weil die Anschlüsse für Mainz an diese Züge in der angegebenen Weise geschaffen sind. Aus diesem Grunde hat die Eisenbahnverwaltung das Ersuchen abgelehnt.

— Kinder auf der Eisenbahn. Da sich die Zahl der alleinreisenden Kinder fortgesetzt vermehrt, bringt die Eisenbahnverwaltung die vor einiger Zeit erlassenen Bestimmungen zum Schutz alleinreisender Kinder ihren Beamten in Erinnerung. Es wird hinzugefügt, daß sämtliche Stations- und Zugbeamten verpflichtet sind, den alleinreisenden Kindern ihren Schutz und Beistand angedeihen zu lassen. Den Zugführern und Schaffnern wird besonders zur Pflicht gemacht, die Kinder den Beamten der Anschlußzüge persönlich zu übergeben, damit sie den richtigen Zug zur Weiterfahrt benützen. Zugabteile, in denen sich Kinder allein befinden, sind ununterbrochen zu überwachen. Die Kinder sind von den Beamten mit größter Freundlichkeit zu behandeln, damit sie Vertrauen zu ihnen fassen und geneigt sind, ihre Fürsorge in Anspruch zu nehmen.

— Auszeichnung eines Wiesbadeners. Aus Graz wird uns berichtet: Vor einigen Tagen wurde an der rechten Seitenwand in der Vorhalle des St. Blasius-Klosters in Admont ein von Professor Brandstetter in göttlichem Stil geschaffenes Epitaph des Baurats Wilhelm Bucher enthüllt. Es ist aus warmtönigem Sibirer Marmor geschaffen und enthält folgende Widmung: „Wilhelm Bucher, geboren 1824 in Wiesbaden, gestorben 1888 in Graz, ist der Baumeister dieser Kirche. Sie wurde in den Jahren 1865 bis 1871 unter der Regleitung der Herren Abte Karlmann und Zeno erbaut. Zum ehrenden Gedächtnis errichtet 1909.“ — So wurde dem geistigen Schöpfer dieser Kirche — einem Protestanten — die wohlverdiente Ehrung zuteil.

— Vom Manöver. Die 25. Division steht am Donnerstag im Beisein des kommandierenden Generals im oberen Elb- und Schafbachtal zwischen Besterburg, Neudt, Wilmentroth und Wölslingen. Die 49. Brigade bildete die blaue, die 50. Brigade die rote Partei. Die Hauptkämpfe spielten sich bei Schönberg, Wölslingen und Kößlingen ab. Diese Orte waren von den 117ern, 118ern und der Unteroffizierschule Viebrich besetzt. Vergebens suchte die 49. Brigade (115er, 116er und 168er) die Stellung zu nehmen. Obwohl sie von einer Maschinengewehrstellung unterstützt waren, mußten sie sich zurückziehen gegen Besterburg und Wilmentroth. Bei Gemünden, Winnen, Zel und Junitraut bezog die blaue, bei Besterburg, Wilmentroth, Zainscheid die rote Partei Vival. — Die 21. Division hatte gestern Kubeberg, sie liegt um Weisburg, Löbberg, Emshausen, Herberda. Bei Obersbach, westlich Weisburg, haben die Pioniere für die heutigen Kämpfe einige Brücken erbaut. Die Artilleriereg. 3 ist mit ihren schweren Geschützen gestern in Braunfels und Löbberg eingetroffen. Leichter sind einige Unfälle schwerer Natur vorgekommen. Ein Leutnant bei den 6er Dragonern wurde vom Pferd geschlagen, ein Radfahrer der 166er von dem Train überfahren; beide sind schwer verletzt.

— Post und Kaisermandöver. Ein Kaisermandöver steht auch an die Postverwaltung große Anforderungen. Das diesjährige Spiel für die Post hauptsächlich im Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe ab, welcher Bezirk Personalverfärfungen aus den Nachbarbezirken erhielt. Aus dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt sind 50 Postassistenten beordert, die außer den Reisefloßen und ihren entworfenen Diäten pro Tag 3 M. besondere Zulage erhalten.

— Postverkehr Wiesbaden-Mainz. Der Postverkehr zwischen Wiesbaden und Mainz steht nicht gerade auf der idealen Höhe, die man eigentlich bei der geringen Entfernung der beiden benachbarten Großstädte voneinander erwarten sollte. Die letzte Briefkastenlieferung in Wiesbaden ist bekanntlich abends nach 10 Uhr, die erste des Morgens vor 6 Uhr. Wenn man Postfächer nach der Schlußlieferung am Abend in den Briefkasten wirft, daß sie mit der ersten Lieferung abgeholt werden, kommen sie nicht, wie man eigentlich annehmen sollte, und wie es bei den regen geschäftlichen Beziehungen der beiden Städte zueinander selbstverständlich ist, in Mainz mit der ersten, sondern mit der zweiten Post zur Bestimmung. Dies zwischen Großstädten, die stündlich Personenzugsmomente voneinander entfernt liegen. Man wird zugeben, daß hier ein großer Organisationsmangel in der Postbefüllung vorliegt, der unbedingt beseitigt werden muß. Wenn die Postbehörde nicht aus eigenem Antrieb eine Änderung vornehmen sollte, wird die Handelskammer vielleicht gut tun, diesem Mißstand ihr Augenmerk zu schenken.

— Zum Kampf wider die Schundliteratur. Man sagt im allgemeinen, die Schundliteratur sei im Abnehmen. Die Kriminalfälle, in denen sich jugendliche Verbrecher auf die Polizeibehörden berufen, sind aber merkwürdigerweise im Steigen. Optimistische Gleichgültigkeit hat in unserem gesunden Volkstörper ein Abel heranwachsen lassen, das uns jetzt mit Schreden erfüllt. Jetzt erkennen wir: Der Schundroman ist einer der gefährlichsten Krankheitsreger, er ist geradezu der Verbrecherbazillus im Organismus des deutschen Volkes. Energetischer Kampf dagegen tut not. Rhein-Mainische Verband hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, in seinem Gebiet in der Form vorzugehen, daß er in kleinen Buchhandlungen, Schreibmaterialwarengeschäften, Zigarrenhandlungen gute Volksliteratur verkaufen läßt. Dadurch soll der Schund allmählich verdrängt werden. Der Schundroman ist teuer. Er ist teurer als die Romane unserer besten deutschen Schriftsteller! Um den Preis von 10 bis 12 M., den so ein Lesungswert kostet, kann man sich in guten Volksbuchern schon eine kleine Bibliothek einrichten. Und dann hat man etwas von bleibendem Wert im Hause, was man auch öfters lesen mag. Der Verband hat jetzt in Wiesbaden vier Verkaufsstellen von Volksbüchern eingerichtet: E. du Rial, Adberstraße 5, Simon Remed, Reichstraße, Wilhelm Ridel, Schwalbacher Straße 3, und Thilo Seidenstücker, Michaelsberg 32. Hier erhält man schon zum Preise von 10 Pf. — eine Tafel Schokolade kann sich jedes Kind



der „Bohemia“ geschrieben wird, nach Konradkreuth zurück, erbat sich die Intervention des Gemeindevorstandes und setzte es schließlich durch, daß der Haber abgemäht und durchgeschickt wurde. Sie wolle eben um jeden Preis in den Besitz der Ballonpost gelangen; dem Besitzer des Feldes, das sehr vorsichtig abgeräumt wurde, erklärten sie sich zur Zahlung jedes Erfahrungspreises bereit. Stundenlang wurde gesucht. Endlich fand man die Zeppelin-Post; sie war in ein Blatt des „Schwäbischen Kuriers“ eingewickelt. Man öffnete hastig und fand darin — Eierchen! Aber auch damit gaben sich die Herrschaften zufrieden und nahmen die Eierchen, die ihnen ein hübsches Stück Geld kosteten, als historische Reliquie aus dem „J. 3“ mit nach Augsburg, wo sie in einem Privatmuseum einen Ehrenplatz angewiesen erhalten werden.

**Kleine Chronik.**

**Nächtlicher Überfall.** Der auf dem Heimwege mit dem Rade begriffene Eisenbahn-Assistent Lindemann wurde bei Essen von einer Frau angeschossen und in den Unterschenkel getroffen; als er sich gegen die Schießerin wandte, fiel ein zweiter Schuß, der die Radlaterne zertrümmerte, die der Assistent an der Brust trug. Die geheimnisvolle Schühin war tief verschleiert; es wird angenommen, daß das Attentat von einem verleideten Manne verübt worden ist.

**Falschmünzer.** In der Wohnung des wegen Todschlages mit Zuchthaus verurteilten Hausierers Vogt in München-Grubbad wurde eine vollständige Falschmünzwerkstätte entdeckt; Vogt wurde verhaftet.

**Eine mutige Tat.** Ein Handwerksbursche, der bei Neugattersleben in einen Mühlbach gefallenen Kind retten wollte, geriet in einen Strudel. Der junge Graf Alvensleben sah die Gefahr und sprang ihm kurz entschlossen nach. Es gelang ihm, den Handwerksburschen und die Leiche des Kindes an Land zu bringen.

**Ein Posthilfsarbeiter als Fälscher.** Ein Posthilfsarbeiter in Berlin hatte im inneren Dienst Eingänge abzustempeln. Er eignete sich Postanweisungen an, die er zu Hause so fälschte, daß sie an seine eigene Person gerichtet waren. Eine Postanweisung auf 200 Mark wurde ihm zugestellt. Der richtige Adressat vernahm die Sendung und fragte bei dem Absender an. Der Hilfsarbeiter wurde bald überführt und verhaftet; es wurde bei ihm noch eine andere Postanweisung gefunden, die er gleichfalls fälschen wollte.

**Großer Petroleumgrubenbrand.** In den gallischen Petroleumgruben von Zusanowice wütet seit gestern morgen ein Brand. Das Feuer kam in einem Öl-Reservoir aus. Es hat bereits 3500 Eiskernen Rohöl ergriffen und breitet sich weiter aus. Die Löscharbeit ist vollkommen aussichtslos, weshalb sich die Feuerwehren auf die Lokalisierung des Brandes beschränken. Der bisher verursachte Schaden beläuft sich auf anderthalb Millionen Kronen. Das Dorf Popiel schwebt in großer Gefahr.

**Die entprungene Tigerin in Marseille** ist an der Schiffsanlegebrücke, wo sie sich verrochen hatte, tot aufgefunden worden. Der Kadaver wies fünf Schüsse auf.

**Streikfrontalle.** Gestern drangen 15 streikende Arbeiter in die Werkstätte der Gasanstalt zu St. Denis und versuchten, die dortigen Arbeiter zum Ausstande zu bewegen; als diese sich weigerten, begannen die Streikenden dieselben mit Stangen und Eisenstücken zu bombardieren. Die Polizei schritt ein; es entstand ein Handgemenge, wobei sechs Arbeiter, unter ihnen drei schwer verwundet wurden.

**Folgeschwere Explosion.** In Riace (Kalabrien) ist in einer Werkstätte, in welcher heimlichweise Feuerwerkskörper hergestellt wurden, eine Bombe explodiert. Drei Häuser sind eingestürzt. Zwölf Personen wurden getötet und zwei verletzt. Die Behörden haben sich an den Schauplatz des Unglücks begeben.

**Letzte Nachrichten.**

Die Aufstellung der Büste des Feldmarschalls Graf v. Moltke in der Walthalla zu Regensburg.

München, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ teilt mit: Der Prinzregent richtete an den Kaiser folgendes Anschreiben: Eure Majestät bitte ich geneigtest Kenntnis davon nehmen zu wollen, daß ich heute folgende Verfügung getroffen habe: Ich bestimme, daß in der Walthalla, dem von meinem hochseligen Vater errichteten Ehrentempel, an der Seite des Marmordenkmal's weiland Kaiser Wilhelms I. die Büste des Feldmarschalls Grafen von Moltke, des großen Lehrmeisters der deutschen Armee aufgestellt werde. Möge das Bild des vereinigten Feldmarschalls der Armee voranleuchten als Vorbild des höchsten kriegerischen Admuns, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue. Ich bemerke auch diesen Anlaß zur Versicherung der vorzüglichen Hochachtung und Freundschaft, womit ich verbleibe Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät Vetter und Bruder Leopold, Prinz von Bayern.

„J. 3“ im Mandergelände.

Mosbach, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) „J. 3“ überflog zwischen 11,20 Uhr und 11,40 Uhr Eberbach in der Richtung auf Strunzelbrunn und passierte um 11,30 Uhr Murbau.

Die Fahrt des „J. 3“ in das Rheinische Industriegebiet.

Frankfurt a. M., 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Es wird mitgeteilt, daß bestimmt mit der zeitigen Rückkehr des Luftschiffes „J. 3“ aus dem Mandergelände gerechnet wird. Demzufolge wird an der Absicht festgehalten, das Luftschiff morgen früh in das Rheinische Industriegebiet nach Düsseldorf abgehen zu lassen.

Ein englischer Bericht über die deutschen Kaisermanöver.

London, 17. September. „Daily Telegraph“ hat den Oberleutnant Kousset als Berichterstatter zu den deutschen Manövern entsandt. Das Blatt veröffentlicht heute dessen ersten Bericht über die deutschen Manöver. Der Berichterstatter erklärt darin, die Manöver von 1909 könnten sowohl in Frankreich wie in Deutschland Manöver für lenkbare Luftschiffe genannt werden. Der Oberleutnant drückt die Ansicht aus, daß die Schlüsse, welche in der Abreise hingichtlich der lenkbaren Luftschiffe gezogen worden sind, die Zweifel bestätigen, welche gegen ihre militäri-

sche Tüchtigkeit erhoben worden sind. Genau wie seinerzeit mit den Eisenbahnen schienen die Hoffnungen bezüglich der Manöver der lenkbaren Luftschiffe übertrieben worden zu sein. Die Kavallerie sei nach wie vor das beste Rundschauermittel und dürfe nicht vernachlässigt werden, weil sie vielleicht eines Tages durch die lenkbaren Luftschiffe verdrängt werden könne. Bezüglich des Temes der Manöver stellt der Berichterstatter fest, daß dieses originell gewesen sei und auf gewissen politischen Hypothesen beruhe, worauf er jedoch nicht eingehen habe. Er sagt zum Schluß, daß die Zweifel, welche gegen den Militärballon „Groß 2“ erweckt worden sind, sich bestätigen. Das lenkbare Luftschiff sei augenblicklich gelähmt. Es muß sehr in die Höhe steigen, um den Offizieren zu gestatten, müßliche Beobachtungen zu machen. Schwebt es zu tief, so ist es bald dem Feuer des Feindes ausgesetzt. (Damit sagt der englische Kritiker nichts, was uns neu wäre und bei der Verwendung der Luftschiffe von der Manöverleitung nicht ausdrücklich zur Vorschrift gemacht wäre. Die Red.)

**„Vermutungen“.**

Paris, 17. September. Die Unterredung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg mit Iswolski verursacht hier u. a. auch die Vermutung, daß handelspolitische Vereinbarungen im Zuge seien, um gewissen deutschen Exportartikeln nach dem Inkrafttreten des empfindlichen amerikanischen Zolltarifs ein Absatzgebiet in Rußland zu sichern.

**In der Hitze des Manövergefechts.**

Paris, 17. September. Aus Nancy wird berichtet, daß ein Jägerleutnant, dessen Abieilung in der Hitze des Manövergefechts sich mit Gewalt einer feindlichen Fahne bemächtigen wollte und diese dabei beschädigte, mit 60 Tagen Festungsarrest bestraft wurde.

**„Gefährliche“ Zingeltangelsien.**

Nancy, 17. September. Gegen sämtliche deutsche Frauenpersonen, welche in Zingeltangelsien usw. angestellt sind, ist ein Ausweisungsbefehl ergangen. Diese Massen-Ausweisungen stehen im Zusammenhang mit der jüngsten Spionage-Affäre. Die betreffenden Frauenpersonen wurden seit einiger Zeit von der Polizei scharf bewacht. Man hat angeblich die Überzeugung gewonnen, daß diese den deutschen Spionen Beihilfe leisteten. Auch zahlreiche Straßenverkäuferinnen, welche augenblicklich wegen der Aufstellung in Nancy anwesend sind, werden von der Polizei ständig bewacht.

**Russisches.**

Petersburg, 17. September. Wegen Betruges und Unterschleifen sind gestern dem Militärgericht des Ozens von Wladivostok mehrere höhere Militärs übergeben worden, ebenso einige kleinere Beamte.

**Eine Auslandsreise des Sultans?**

Konstantinopel, 17. September. In jung-türkischen Kreisen wird behauptet, daß der Sultan nunmehr doch im nächsten Jahre eine Auslandsreise unternehmen und mehreren Höfen einen Besuch abstatten werde. Die türkischen Bedenken seien durch den Hinweis auf die Auslandsreise des Schahs von Persien behoben.

**Kontinental-Telegraphen-Kompagnie**

Petersburg, 17. September. Aus autoritativer Quelle verlautet, daß der Zar mit seiner Familie bis März in der Arim verbleibt. Die Jarenreise unterbleibt in diesem Jahre.

Paris, 17. September. Das nationale Eisenbahnsyndikat beschloß in seiner gestrigen Abendversammlung, in ganz Frankreich mit der Agitation für die Verbesserung der Gehälter zu beginnen.

London, 17. September. „Daily Chronicle“ bezeichnet an hervorragender Stelle das Gerücht, Lord Lansdowne werde in kurzem den Vorfall der Unionisten im Oberhause niederlegen, da die der extremen Torypartei angehörigen Peers mißbilligen, daß er nicht geneigt sei, die Verantwortung für die Ablehnung des Budgets auf sich zu nehmen. Das Blatt fügt hinzu, Carl Candor sei zum Nachfolger Lansdownes auszuwählen.

**Deutschenbureau Serold**

Rom, 17. September. Der Herzog der Abruzzen wird mit dem Kommando einer Flottille beauftragt werden.

hd. Budapest, 17. September. Unbekannte Täter sind in das kaiserliche Oberbayerische Schloss in Szarad eingeschlichen und haben Vertischen in Höhe von mehr als 40000 Kronen gestohlen.

Paris, 17. September. Auf dem Gleis bei Chaville in der Nähe von Paris wurde der stark verblümmelte Leichnam eines Pariser Bankiers namens Spach aufgefunden. Nach den polizeilichen Erhebungen dürfte Raubmord vorliegen.

**Letzte Handelsnachrichten.**

**Telegraphischer Kursbericht.**

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)  
Frankfurter Börse, 17. September, Mittags 12 1/2 Uhr.  
Kredit-Aktien 210.30, Diskontokontomant 196.60, Dresdener Bank 141.25, Deutsche Bank 248.75, Staatsbahn 163, Lombarden 25, Baltimore und Ohio 119.50, Gelsenkirchen 206.50, Bochumer 247.50, Harpener 207, Laurahütte 191.70, Aachen-Loth 165.40, Norddeutscher Lloyd 104.50, Hamburg-Amerika-Paket 134.70. Tendenz: fest.

**Schiffs-Nachrichten.**

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Müllrich, Wilhelmstraße 50. F 323  
Schnelldampfer Bremen-New York: „Arno-Prinz Wilhelm“ nach Bremen, 14. September 11 Uhr vorm. in Bremerhaven. „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New York, 14. September 3 Uhr vorm. in New York. „Kaiser Wilhelm II.“ nach New York, 14. September 1 1/2 Uhr nachm. in Bremerhaven. — Mittelmeer-Linie: „Prinzess Irene“ nach Genoa, 11. Sept.

6 Uhr vorm. in Genoa. „König Albert“ nach Genoa, 11. Sept. 1 Uhr nachm. von New York. — New York, Baltimore, Gabelton-Linie: „Breslau“ nach Bremen, 13. September 3 Uhr vorm. in Bremen. „Geminus“ nach Bremen, 14. Sept. 9 Uhr vorm. in Bremen. „Großer Kurfürst“ nach Bremen, 12. September 5 Uhr vorm. in Bremerhaven. „Gassel“ nach Gabelton, 10. September 11 Uhr vorm. von Baltimore. „König Friedrich Wilhelm“ nach New York, 13. September 1 1/2 Uhr vorm. in New York. „Main“ nach New York und Baltimore, 11. September 5 1/2 Uhr vorm. in Bremen. „Friedrich der Große“ nach New York, 13. September 7 Uhr nachm. von Bremerhaven. — Australien-Linie: „Sieton“ nach Bremen, 13. September 8 Uhr nachm. in Neapel. „Scharnhorst“ nach Australien, 13. September 7 Uhr vorm. in Genoa. — Austral-Indien-Linie: „Hessen“ nach Bremen, 13. September 10 Uhr vorm. von Gibraltar. „Vorlum“ nach Bremen, 13. Sept. 6 Uhr vorm. von Sydney. „Kranen“ nach Australien, 12. September 1 Uhr nachm. in Adelaide. — Ost-Asien-Linie: „Prinz Ludwig“ nach Hamburg, 12. September 8 Uhr nachm. von Gibraltar. „Goeben“ nach Bremen, 12. September 12 Uhr nachts in Wien. „Wilow“ nach Hamburg, 14. Sept. 7 Uhr vorm. in Singapur. „Derfflinger“ nach Ost-Asien, 11. September 8 Uhr nachm. in Yokohama. „Prinz Eitel Friedrich“ nach Ost-Asien, 14. September 11 Uhr vorm. in Hongkong. „Lilow“ nach Ost-Asien, 11. September 8 Uhr vorm. in Colombo. „Prinz-Regent Saitow“ nach Ost-Asien, 11. September 3 Uhr vorm. von Neapel. „Prinzess Alice“ nach Ost-Asien, 11. September 11 Uhr vorm. in Antwerpen. — La Plata-Linie: „Nordern“ nach Cuba, 13. September in Antwerpen. — Canada-Linie: „Prinz Robert“ nach Hamburg, 16. September in Hamburg. — Brasilien-Linie: „Pana“ nach Antwerpen, Bremen, 13. September. „Dover“ nach Hamburg, 16. September in Santos. „Barbosa“ nach Brasilien, 9. September in Bahia. „Artofeld“ nach Brasilien, 13. September St. Vincent passiert. „Aachen“ nach Brasilien, 12. September in Antwerpen. — Mittelmeer-Levante-Dienst: „Therapsia“ nach Barcelona, 12. September in Barcelona. „Stutari“ nach Baham, 14. September in Catania. „Babern“ nach Barcelona, 11. September von Baham.

**Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 321**

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: nach New York: 21. 9. „Graf Weddersee“, 23. 9. „Cleveland“, 26. 9. „President Grant“, 30. 9. „Kaiserin Auguste Viktoria“, 3. 10. „Königin Luise“, 7. 10. „Schneekönig“, „Deutschland“, 10. 10. „Schnelldampfer „President Lincoln“, nach Boston: 23. 9. „Schnelldampfer „Barcelona“, 8. 10. „Badenia“, nach Baltimore: 23. 9. „Schnelldampfer „Barcelona“, 8. 10. „Badenia“, nach Philadelphia: 30. 9. „Schnelldampfer „Königin“, nach New-Orleans: 2. 10. „Schnelldampfer „Aelia“, nach Montreuil: 22. 9. „Schnelldampfer „Rafavia“, nach West-Indien: 22. 9. „Schnelldampfer „Sachsenwald“, 22. 9. „Africa“, 2. 10. „Virginia“, 8. 10. „Westerwald“, nach Mexiko: 18. 10. „Schnelldampfer „Danja“, 23. 9. „Alemania“, 2. 10. „Constantia“, nach Ost-Asien: 15. 9. „Schnelldampfer „Sonia“, 20. 9. „Suevia“, 30. 9. „Senegambie“, 10. 10. „Sibonia“, nach Madagaskar: 25. 9. „Schnelldampfer „Queen Eleanor“, Arabisch-Perlischer-Dienst: 18. 9. „Schnelldampfer „Christiana“, 12. 10. „Sicilia“.



**Öffentlicher Wetterdienst.**

**Wettervorausagen**

für den 18. September:

**der Dienststelle Frankfurt a. M.**  
(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):  
Niedrig trübe und neblig, meist trocken, ruhig.

**der Dienststelle Weilburg**  
(Landwirtschaftsschule):  
Zunächst noch keine wesentlichen Änderungen.

Genaue durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatlich je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.  
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

**Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.**

16. September.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normalhöhe:	755.4	754.7	755.1	755.1
Barometer a. d. Niederspiegel:	755.7	754.7	755.2	755.2
Thermometer (Celsius):	9.4	17.9	14.0	13.8
Luftspannung (Millimeter):	8.1	11.2	10.7	10.0
Relative Feuchtigkeit (%):	92	74	91	85.7
Windrichtung:	SW	ND. 1	ND. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.):	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius):	18.6	Niedrigste Temperatur:	8.0	—

**Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).**

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

September	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
18.	12 21	6 7	8 34	9 51	8 11

**Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.**

Leitung: H. Schulte von Drühl.  
Beratender Redakteur für Politik und Handel: H. Gegeck; für Wissenschaft, Sport und unterhaltendes Teil: J. S. H. Decker; für Wiesbadener Nachrichten: G. Köhler; für Rheinische Nachrichten, aus der Umgebung und Vertriebsort: S. Diefenbach; für die Angestellten und Redaktionen: S. Diefenbach; für die Angestellten und Redaktionen: S. Diefenbach; für die Angestellten und Redaktionen: S. Diefenbach.  
Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.